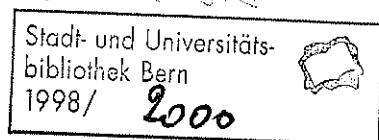


Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch

WISSENSCHAFTLICHES SYMPOSION
DES VEREINS FÜR REFORMATIONSGESCHICHTE 1996

IN GEMEINSCHAFT MIT STEPHEN E. BUCKWALTER
HERAUSGEGEBEN VON BERND MOELLER



GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch :
wissenschaftliches Symposium des Vereins für
Reformationsgeschichte 1996 / hrsg. von Bernd Moeller. In Gemeinschaft
mit Stephen E. Buckwalter. – Gütersloh : Gütersloher Verl.-Haus,
1998

(Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte ; Bd. 199)

ISBN 3-579-01702-0

ISBN 3-579-01702-0

© Verein für Reformationsgeschichte, Heidelberg 1998

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Weserdruckerei Rolf Oesselmann GmbH, Stolzenau
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Werkdruckpapier
Printed in Germany

Die Ethik der Laien in der Reformation

Haben die Laien die Reformation in erster Linie wegen ihrer Erlösungslehre rezipiert oder stärker wegen ihrer Normvorgaben für die Gestaltung von individueller und politischer Ethik? Diese Frage ist in der Forschung kontrovers beantwortet worden. Ja, man kann sagen, daß sich die wissenschaftlichen Differenzen über die Deutung der Reformation als ganze genau an dieser Frage entzündet haben. Wenn sie erneut aufgegriffen wird, dann mit der Absicht, eine Brücke zwischen den Reformationsdeutungen zu schlagen. Ausgangspunkt der Bemühungen ist das Studium von Laintheologen aus der frühen Reformation. Bevor die Quellen präsentiert und auf die angesprochene Frage hin untersucht werden (Teil II), soll in äußerster Knappheit und Zuspitzung die Forschung zu Wort kommen (Teil I), um den Deutungshorizont aufzubauen, vor dem die Quellen interpretiert werden.*

I. Reformationstheorien

Es ist im Rahmen eines Aufsatzes aus Raumgründen nicht möglich, umfassend zu referieren, was heute gültige Forschungsmeinungen zur Reformation sind. Die folgende Skizze kann mitunter harte Verkürzungen nicht vermeiden. Zudem beschränkt sie sich auf wenige Autoren. Das hat aber auch einen positiven Effekt. Die Grundlinien werden deutlicher nachgezeichnet, so daß immerhin das Wesentliche, wenn auch in erster Linie das Differentiale, deutlich sichtbar wird.

* Verwendete Abkürzungen:

Köhler Fiche = *Hans-Joachim Köhler, Hildegard Hebenstreit-Wilfert, Christoph Weismann* (Hgg.), Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts, Zug 1979-1987 = Mikrofichen-Edition, Fichen-Nummer und Dokumentnummer angegeben

Sta = Martin Luther. Studienausgabe, hg. v. *Hans-Ulrich Delius*, Berlin 1979ff.

1. Die Sola-fide-Idee als Reformationserklärung – die Lutherthese

Es ist unstrittig, daß Luther die Reformation angestoßen hat und daß seine Schriften die meistpublizierten und meistgelesenen waren.¹ Kann man deshalb sagen, er habe die inhaltliche Ausrichtung der Reformation geprägt und dominiert? Bernd Moeller bejaht die Frage.² Er anerkennt allerdings unmißverständlich, daß Luther erst durch das, was die evangelische Bewegung unter ihm und seiner Botschaft verstand, geschichtsmächtig geworden ist.³ Wird die Reformation aber als Luther-Rezeption betrachtet, dann liegt die Frage nahe, ob die Leser Luther miß- oder recht verstanden haben.⁴

Das gilt insbesondere für seine Rechtfertigungslehre, nach der der Mensch allein aus Gnade und Glauben selig werden kann. Wurde sie verstanden oder nicht?⁵ War sie der Grund für die Reformationsbegeisterung? Und da man behaupten kann, diese Erlösungslehre habe für den Reformator selbst den Kern seiner Botschaft ausgemacht: Befinden sich Luther und die evangelische Bewegung hier im Konsens oder nicht? »Ich scheue nicht vor der These zurück,« antwortet Bernd Moeller, »es sei Luthers ›Rechtfertigungslehre‹ gewesen, die ›die Massen in Bewegung gebracht‹ hat.«⁶

Streng genommen gilt diese Behauptung nach Moeller aber nur für die Städter. Wo hingegen die Reformation »gesetzlich« verstanden und die Schrift als Basis weltlicher Forderungen gebraucht wurde wie im Bauernkrieg, bestand keine Übereinstimmung mit Luther. Zwischen Bauernkrieg und – lutherisch verstandener – Reformation tat sich eine unüberbrückbare Kluft auf.⁷ »Die Frühzeit der Reformation ... endete mit dem Jahr 1525 ... Nun zeigte sich, daß in der kollektiven Zustimmung zu Luther Mißverständnisse mitgelaufen waren.«⁸ Der Bau-

1. Vgl. *Heinz Schilling*, Alternative Konzepte der Reformation und Zwang zur lutherischen Identität, in: *Günter Vogler* (Hg.), *Wegscheiden der Reformation*, Weimar 1994, S. 277-308, hier: S. 277; *Bernd Moeller*, Die Rezeption Luthers in der frühen Reformation, in: *Ders.*, *Berndt Hamm*, *Dorothea Wendebourg*, *Reformationstheorien*. Ein kirchenhistorischer Disput über Einheit und Vielfalt der Reformation, Göttingen 1995, S. 9-29, hier: S. 14f.
2. Ebd.
3. Ebd., S. 10.
4. Ebd., S. 10f.
5. Nein sagt z.B. *Wolfgang Reinhard*, Luther und die Städte, in: *Erwin Iserloh*, *Gerhard Müller* (Hgg.), *Luther und die politische Welt*, Stuttgart 1984, S. 87-112, bes. S. 109.
6. *Moeller*, *Rezeption Luthers* (wie Anm. 1), S. 27.
7. Zu dem hier diskutierten Zusammenhang vgl. auch *Bernd Moeller*, Die frühe Reformation als Kommunikationsprozeß, in: *Hartmut Bookmann* (Hg.), *Kirche und Gesellschaft im Heiligen Römischen Reich des 15. und 16. Jahrhunderts*, Göttingen 1994, S. 148-164.
8. Ebd., S. 161.

ernkrieg als ein Versuch, eine neue gesellschaftliche Ordnung auf der Schrift aufzubauen, wird als »unlutherisch« aus dem »eigentlichen« Reformationsgeschehen ausgegrenzt.

2. Das lex-evangelica-Prinzip als Reformationserklärung

2.1 Die Antiklerikalismus-These

Ebenso unstrittig wie die Bedeutung Luthers ist sicher die antiklerikale Stoßrichtung der Reformation.⁹ Als Beschleuniger für die Reformation beschreibt Bob Scribner den Antiklerikalismus.¹⁰ Oder ging es eher darum, dem Antiklerikalismus zum Durchbruch zu verhelfen, und war die neue Lehre nur so etwas wie das Fanal für eine antiklerikale Generaloffensive? Hans-Jürgen Goertz versucht, den Antiklerikalismus für eine Gesamterklärung der Reformation tragfähig zu machen. Einmal verknüpft er ihn mit der für die Lutherthese zentralen Frage nach dem Heil. Die Angebote der Kirche befriedigten seiner Meinung nach weite Kreise nicht mehr. Der »religiöse Leistungsrausch«¹¹ stellt sogar ein Zeichen dafür dar, daß der Klerus, der den Weg zum Heil zeigen sollte, ihn offensichtlich selbst nicht mehr wußte. Es ging in der reformatorischen Bewegung also nicht nur um Beseitigung des geistlichen Standes, sondern um die Bestrafung der falschen Lehrer.

Wesentlich war zum ändern die ethische Dimension des Antiklerikalismus. Die Vorrechte und der Eigennutz des geistlichen Standes waren Symptome eines allgemeinen gesellschaftlichen Verfalls der Werte: Der evangelischen Bewegung ging es auch um die Erneuerung der Christenheit aus dem Geist der Brüderlichkeit und um die Beseitigung unberechtigter Standesvorrechte. Die Reformation fußte ganz wesentlich auf dem sola-scriptura-Prinzip. In der Schrift waren die wirklichen Normen zu finden. Sie zu befolgen, führte zum Heil in dieser und der nächsten Welt. Die Idee der Brüderlichkeit, ausgedrückt im Schlagwort vom Priestertum aller Gläubigen, stimulierte die antiklerikalen Ressentiments. Sie tat

9. *Robert W. Scribner*, Anticlericalism and the Reformation in Germany, in: *Ders.*, *Popular Culture and Popular Movements in Reformation Germany*, London usw. 1987, Nr. 11, bes. S. 243. Vgl. neuerdings den Sammelband *Peter Dykema*, *Heiko A. Oberman* (Hgg.), *Anticlericalism in Late Medieval and Early Modern Europe*, Leiden usw. 1993.
10. *Scribner*, *Anticlericalism* (wie Anm. 9), S. 244.
11. *Hans-Jürgen Goertz*, *Antiklerikalismus und Reformation*. Sozialgeschichtliche Untersuchungen, Göttingen 1995, S. 15. Inhaltlich mehr oder wenig mit der Goertzen Liste deckungsgleiche Ebenen des Antiklerikalismus unterscheidet Bob Scribner: *Scribner*, *Anticlericalism* (wie Anm. 9), S. 244-250: politische, ökonomische, rechtliche, soziale, sexuelle und sakrale Macht.

aber viel mehr. Sie fundierte die Gesellschaft normativ neu. Gegenüber diesen Gründen und Motiven für das rasche Anwachsen der evangelischen Bewegung trat der »Solafideismus« nach Goertz weit zurück.¹² Ja wesentlich war gar nicht die Beseitigung der Werkgerechtigkeit, sondern ihre neue Gestaltung als Gottes- und Nächstenliebe.¹³

Weil das gesellschaftliche Normensystem wie der Heilsweg im gleichen Prinzip: der Brüderlichkeit neu fundiert wurden, konnte die neue Lehre als Universallösung erscheinen. Der Kampf gegen einen pflichtvergessenen Klerus wurde zu einer Ausführungsvariante für die Durchsetzung der Brüderlichkeit.¹⁴ Goertz erklärt die Reformation also aus der normativen Funktion des Evangeliums als »lex Christi«. Die folgenden zu skizzierenden Reformationsdeutungen stimmen trotz bisweilen tiefer Differenzen in diesem Punkt überein: Es war das normativ verstandene sola-scriptura-Prinzip und nicht die Heilslehre vom sola gratia, welches die Reformation hervorbrachte.

2.2 Volksreformation und frühbürgerliche Revolution

Die marxistische Reformationsdeutung kehrt die Lutherthese vollends um: Nicht die Bevölkerung rezipierte und reagierte auf die Theologen, sondern die Theologen rezipierten und artikulierten die Bedürfnisse des Volkes – mehr oder weniger korrekt. Ausgangspunkt der Reformation war ein Widerspruch in der Basis der Gesellschaft, etwas, was der Verfasser der Volksreformationsthese, M.M. Smirin, allgemein und ungenau »Unterdrückung« nannte. Ganz deutlich wird die gedankliche Analogie zur Französischen Revolution von 1789.¹⁵ Wie 1789 wurde schon 1525 im Bauernkrieg der Ruf nach Freiheit, Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit laut, der sich mit der Bibel und ihrer Botschaft der Nächstenliebe plausibel und »absolut«, nämlich göttlich-rechtlich, begründen ließ.¹⁶

Der Solafideismus ist in diesem Gedankengebäude lange eine unwichtige Marginalie gewesen. Zentral erschien der Biblizismus. In der DDR-Historiographie wurde der Smirinsche Ansatz weiterentwickelt und verändert; seit den 80er Jahren wurde – besonders durch Günter Vogler – die Bedeutung der Frage nach dem Seelenheil in ihrem Eigenwert erkannt.¹⁷ Für unseren Zusammenhang ist

12. Goertz, Antiklerikalismus (wie Anm. 11), S. 16.

13. Ebd., S. 18f.

14. Ebd., S. 118: Die Reformation ist damit mehr als ein »Aufstand gegen die Priester«.

15. Recht klar ausgesprochen von M.M. Smirin, Die Volksreformation des Thomas Münzer und der große Bauernkrieg, Berlin 1952, S. 659.

16. Ebd., S. 653, 660 (zum göttlichen Recht).

17. Adolf Laube, Günter Vogler (Hgg.), Deutsche Geschichte, Bd. 3: Die Epoche des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus von den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts bis 1789, Berlin 1983, S. 96-187.

aber wichtig festzuhalten, daß die Marxisten grundsätzlich die Reformation als Teil einer Bewegung zur revolutionären Umwälzung der diesseitigen Welt betrachten¹⁸ und die Freiheit eines Christenmenschen als »liberté« buchstabieren.¹⁹ Der Bauernkrieg fällt nicht aus dem »eigentlich Reformatorischen« heraus, sondern bildet sein Zentrum. Die Brücke zwischen dem Christlichen und dem Diesseitigen stellte die Schrift dar, die normative Geltung beanspruchte – gegen Luther, der genau diese »fleischliche« Interpretation als unevangelisch ablehnte.²⁰ Luther wurde deshalb lange als Randfigur der »frühbürgerlichen Revolution« dargestellt, weil seine Theologie ihrem Wesen nicht entsprach.

2.3 Die Gemeindereformation

Dezidiert gegen die Annahme, das sola-gratia-Prinzip habe die Wurzel der Reformation dargestellt, hat sich auch Peter Blickle gewandt.²¹ Die Bibel als allgemeines, Heil und Welt verklammerndes Normensystem, das war der gemeinsame Nenner von Reformatoren, Bürgern und Bauern. Der Bauernkrieg, der das sola-scriptura-Prinzip in das göttliche Recht übersetzte, stand also auf dem Boden des Reformatorischen. Die Zwei-Reiche-Lehre Luthers und sein passives Heilskonzept einer rein geschenkten Erlösung dagegen passen nicht in das System des Reformatorischen.

Goertz und Blickle stimmen darin überein, daß sie den Gehalt des Schriftprinzips in der Brüderlichkeit sehen.²² In wirtschaftliche Dimensionen übersetzt stellte sie sich als Gemeinnutz dar²³, in politische Sphären gehoben als Anspruch auf eine allgemeine Willensbildung und eine Regierung aus dieser – anachronistisch gesprochen – *volonté générale*, also ein republikanisches Modell.²⁴ Besonders der

18. Ebd., S. 133f.

19. Günter Vogler, Reformation als »frühbürgerliche Revolution«. Eine Konzeption im Meinungsstreit, in: Peter Blickle, Andreas Lindt, Alfred Schindler (Hgg.), Zwingli und Europa, Zürich 1985, S. 47-69, hier: S. 64: »Die »Freiheit eines Christenmenschen« erlangte im Prozeß der Reformation auch eine soziale Dimension.« Zum Bauernkrieg Laube, Vogler (Hgg.), Deutsche Geschichte (wie Anm. 17), S. 143-188.

20. Laube, Vogler (Hgg.), Deutsche Geschichte (wie Anm. 17), S. 144f., 149, 156f. (Zu den Zwölf Artikeln).

21. Peter Blickle, Gemeindereformation. Die Menschen des 16. Jahrhunderts auf dem Weg zum Heil, München 1985, S. 111.

22. Ebd.

23. Ebd., S. 199f. S. 200: »Der gemeine Nutzen hat eine hohe Paßfähigkeit zur Figur der Nächstenliebe des Neuen Testaments.«

24. Ebd., S. 114: »Stadt- und Landgemeinde, bislang eher Fremdkörper in den Weltdeutungskonzepten des Mittelalters, finden im Zuge der reformatorischen Bewegung ihre Berechtigung, ja ihre Weihe. Daraus erklärt sich das neue Selbstbewußtsein der kommunalen Verbände, die, wie die Ereignisse zeigen, jetzt in einer viel

letztere Anspruch mußte auf die Feudalordnung als existentielle Herausforderung wirken: Die Forderung nach Pfarrerwahl, das allgemeine Priestertum, der daraus gespeiste Antikerikalismus, aber auch die weltlichen Forderungen nach gerechter Behandlung der Untertanen, nach Freiheit der Person und der Natur²⁵, nach Mündigkeit und politischer Mitregierung der Untertanen²⁶ ruhten alleamt in der biblisch fundierten Übernorm der »Nächstenliebe«.²⁷

In der Gestalt des Kommunalismus, d.h. der gemeindlichen, auf Gleichheit fußenden Ordnung von Städten und Dörfern²⁸, hatte die Normvorgabe der Brüderlichkeit eine konkrete Grundlage. Was die Reformation leistete, war die theologische Begründung und unglaublich weitreichende Erhöhung, ja Sakralisierung, der die kommunalen Ordnungen letztlich fundierenden Idee der Genossenschaftlichkeit oder Brüderlichkeit. Aus diesem Grund – nämlich weil gesellschaftlicher und theologischer Kommunalismus zueinander gehörten und den Wesenskern der frühen Reformation ausmachten – kann Blickle die »Gemeindeformation« als kennzeichnenden Begriff für diese Zeit angeben.²⁹

3. Normative Zentrierung der Gesellschaft in der Religion

Auch für Berndt Hamm war das Schriftprinzip der entscheidende Faktor für die Breitenwirkung der Reformation. In der Heiligen Schrift fand der einzelne wie die Gesellschaft Antworten auf die Sinnfrage.³⁰ Hamm siedelt seine Erklärung innerhalb gesamtgesellschaftlicher Problemlagen an. Individualisierung, Pluralisierung, Konfliktverschärfung, Entfriedung, Divergenz, Dissens, Autoritätsverluste besonders der Kirche, Häufung konkurrierender Leitvorstellungen prägten die Zeit vor der Reformation.³¹ »Darum richtet sich das kirchliche und gesellschaftliche Reformstreben und Gestaltungsbemühen der Eliten auf neu zu begründende Integration, auf zentrierende und zusammenführende Normativität.«³²

prinzipielleren Weise als bislang auch gegen die bestehende feudal geprägte Herrschaftsordnung vorgehen können.« Ebd., S. 205: »Der Kommunalismus als Lebensform zeigt eine ausgeprägte Affinität zum Republikanismus als Staatsform.«

25. Ebd., S. 116.

26. Ebd., S. 201.

27. Ebd., S. 115: »Eine Innenansicht der konvergierenden bäuerlichen und bürgerlichen Reformation zeigt über das reformatorische Anliegen hinaus als gemeinsames Ziel die vage Hoffnung auf mehr Gerechtigkeit und Liebe.«

28. Ebd., S. 197.

29. Ebd., S. 112-114.

30. Berndt Hamm, Reformation als normative Zentrierung von Religion und Gesellschaft, in: Jahrbuch für Biblische Theologie 7 (1992), S. 241-279, hier: S. 242.

31. Ebd., S. 243.

32. Ebd.

Innerhalb dieser Zentrierungsvorgänge besaß die Religion eine besondere Bedeutung, weil sie sich nicht nur selbst zentrierte, sondern »als ›Strebepefeiler‹ der Gesellschaft« fungierte, also die gesellschaftliche Ordnung auf der normativen Ebene auf sich konzentrierte.³³

Das gründete in der prinzipiellen Einheit von Profanem und Sakralem.³⁴ Die Grenze zwischen den beiden Reichen wurde in der Reformationszeit nicht stärker, sondern schwächer, Welt und religiöses Sein verschmolzen von der Seite des Glaubens her, es kam zu einer »Ausdehnung der Normativität der Heiligen Schrift und der Lebensform des Glaubens auf alle Bereiche des privaten und öffentlichen Lebens. Intendiert ist von den Reformatoren die Durchdringung, Integration und verchristlichende Intensivierung aller Lebensbereiche des gesellschaftlichen corpus christianum vom Zentrum des biblischen Gotteswortes und des gemeinschaftsformenden Glaubens her. ... Dies bedeutet aber gerade nicht Säkularisierung der Welt und der Religion im modernen Sinne, sondern Sakralisierung der Welt, Ausweitung der Heiligung auf alle Lebensbereiche, die nun zum Ort vollgültigen Gottesdienstes werden können und sollen. Die Aufhebung bzw. Ausweitung von Sakralität setzt bei den Personen an: Die Kleriker werden zu Laien gemacht und die Laien zu Priestern.«³⁵ Das widerspricht Luthers Scheidung zweier Reiche oder Regimente. Konsequenterweise urteilt Hamm, Luther stehe allein, wo er die zwei Reiche scharf trenne.³⁶ Doch sei das für den jungen Luther keineswegs die herrschende Tendenz.

Hamm gelingt die Verbindung von sola-scriptura und sola-gratia trotz seiner Orientierung an der Normativität der Schrift. Die fides, die dem Menschen als Gnade geschenkt wird und ihn nach Luther rechtfertigt, deutet er als Kraft zur Treue, die sich in Taten notwendig beweist. Das christliche Tun folge aus dem christlichen Sein, weil dieses ein »Nachfolgen-wollen« sei.³⁷ Dieses Evangeliumsverständnis postuliert Hamm für die reformatorische Bewegung. Er geht aber weiter und identifiziert auch Luther damit.³⁸

Grob vereinfacht bestehen zwei Richtungen: Plakativ kann man sie vielleicht »Solafideisten« und »Biblizisten« nennen, zwischen denen Hamm eine vermit-

33. Ebd., S. 246f.

34. Berndt Hamm, Bürgertum und Glaube. Konturen der städtischen Reformation, Göttingen 1996, S. 71.

35. Hamm, Reformation als normative Zentrierung (wie Anm. 30), S. 262.

36. Ebd., S. 264. Ebenso Berndt Hamm, Einheit und Vielfalt der Reformation – oder: was die Reformation zur Reformation machte, in: Ders., Moeller, Wendebourg, Reformationstheorien (wie Anm. 1), S. 57-127, hier: S. 101.

37. Hamm, Einheit und Vielfalt (wie Anm. 36), S. 88-97.

38. Hamm, Reformation als normative Zentrierung (wie Anm. 30), S. 261f.

relnde Position einnimmt. Alle Reformationsdeutungen gehen von bestimmten Annahmen darüber aus, was die Laien unter der »neuen Lehre« verstanden haben und was sie für wichtig und attraktiv hielten. Ein Versuch, die Interpretationen einander stärker anzunähern, muß erneut auf die Zeitgenossen Luthers zugehen und sie befragen. Besonders Flugschriften oder Theaterstücke, Briefe und Traktate, in denen Laien das Wort ergreifen, eignen sich hierzu. Auf den ersten Blick gewinnt man aber den Eindruck, dies sei wenig aussichtsreich, wiederholen sich doch die bekannten Deutungen auch bei der Flugschriftenforschung.

II. Flugschriften: Kontroverse Deutungen in der neueren Forschung

1. Die Biblizisten

Eine Gruppe betont, das sola-gratia-Prinzip habe keine besondere Rolle gespielt. Dominiert habe die Schrift als ethische Normvorgabe. Diese Gruppe besteht, um ein paar herausragende Autoren zu nennen, aus Franz Lau³⁹, Wolfgang Reinhard⁴⁰, Paul A. Russel⁴¹, Alister E. McGrath⁴², Hajo Köhler⁴³ und Mark Edwards. Die neueste Untersuchung stammt von Mark Edwards.⁴⁴ Er studiert ausschließlich Straßburger Flugschriftendrucke Luthers sowie solche proreformatorischer und altgläubiger Provenienz. »If there was a consensus in these pamphlets that Luther insisted on Scripture alone, there the theological consensus largely ended.«⁴⁵ Biblizismus und Antiklerikalismus standen nach Edwards im Zentrum des Verständnisses von neuer Lehre.⁴⁶ Gerade die Unerfüllbarkeit des Gesetzes, von der Luther ausgegangen sei, werde nicht rezipiert. Vielmehr gingen die Flugschriftentextenautoren vom schieren Gegenteil aus, hielten die göttlichen Gesetze für erfüllbar und verpflichtend, wobei sie eine Ethisierung vollzögen und »gute Werke«

39. Franz Lau, Anbruch und Wildwuchs der Reformation, in: Ders., Ernst Bizer, Reformationsgeschichte Deutschlands bis 1555, Göttingen 1969, S. K17-K43, hier: K21.

40. Reinhard, Luther (wie Anm. 5), bes. S. 109.

41. Paul A. Russel, Lay theology in the Reformation. Popular pamphleteers in Southwest Germany, Cambridge u.a. 1986, S. 216, 219.

42. Alister E. McGrath, Justification and the Reformation. The Significance of the Doctrine of Justification by Faith to Sixteenth Century Urban Communities, in: ARG 81 (1990), S. 5-19, hier: S. 15.

43. Hans-Joachim Köhler, Erste Schritte zu einem Meinungsprofil der frühen Reformationszeit, in: Volker Press, Dieter Stievermann (Hgg.), Martin Luther. Probleme seiner Zeit, Stuttgart 1986, S. 244-281.

44. Mark Edwards, Printing, Propaganda, and Martin Luther, Berkeley, Los Angeles, London 1994.

45. Ebd., S. 98.

46. Ebd., S. 100.

mit »Nächstenliebe« übersetzten.⁴⁷ Die Rechtfertigung aus Glauben allein werde z. T. nicht einmal erwähnt.⁴⁸ Wo es doch geschehe, werde die nach der Rechtfertigung mögliche Gesetzeserfüllung betont.⁴⁹

Die Anhänger der Reformation »fundamentally misunderstood his theology of justification by faith alone apart from works of the law. While Luther insisted that a Christian was freed by faith from all laws, human and divine, many of his supporters (at least in southern Germany) agreed that Christians were freed by faith from »man-made« laws not supported by Scripture, but insisted nevertheless that human beings were still required to fulfill the divine law established by Scripture. The Christian's freedom from human laws freed him to serve God's divine commandments.«⁵⁰

2. Die Solafideisten

Die zweite Gruppe umfaßt u.a. Susanne Ritter, Martin Arnold und Thomas Hohenberger. Martin Arnold sieht eine weitgehende Übereinstimmung mit Luther in den Handwerker-Flugschriften, die er untersucht hat: Die Rechtfertigungslehre ist ganz lutherisch, ruht auf der Idee einer geschenkten Gnade. Gute Werke sind eine Frucht des Glaubens, aber nicht relevant für das Heil.⁵¹

Thomas Hohenberger befaßt sich mit den ganz frühen reformatorischen Flugschriften der Jahre 1521/22.⁵² Er konzentriert sich auf die »Rezeption der lutherischen Rechtfertigungslehre«. Und tatsächlich findet er in den Flugschriften von Laien und Theologen verbreitet »die Bestimmung des reformatorischen sola fide als der Weise des reinen Empfangens. Es ist das pure Vertrauen auf Gott allein ohne jeglichen Rest von Verdienstlichkeit.«⁵³ Das sola-gratia dominiert ganz eindeutig. »Allein aus Gnade wird dem Sünder die fremde Gerechtigkeit Christi als seine eigene angerechnet. Die Gnade führt ein neues Ansehen des Menschen bei Gott herbei und ist nicht habituell verfügbar, sondern das Wesen des sich selbst schenkenden Gottes.«⁵⁴ Die Werke des Gerechtfertigten werden – wie bei Luther

47. Ebd., S. 102f.

48. Ebd., S. 104.

49. Ebd., S. 104f.

50. Ebd., S. 167.

51. Martin Arnold, Handwerker als theologische Schriftsteller. Studien zu Flugschriften der frühen Reformationszeit (1523-1525), Göttingen 1990, S. 330.

52. Thomas Hohenberger, Lutherische Rechtfertigungslehre in den reformatorischen Flugschriften der Jahre 1521-22, Tübingen 1996.

53. Ebd., S. 368.

54. Ebd.

– im Bild vom guten Baum und den guten Früchten gefaßt.⁵⁵ Die Ethik wird als eine »abgeleitete« beschrieben, der Gläubige handelt aus Glauben und Dankbarkeit, was soteriologisch aber nichts bedeutet.⁵⁶

Hohenberger nimmt aber auch eine Durchsicht der rezipierten Schriften⁵⁷ Luthers vor und entdeckt dabei einen »ethischen« Luther, bei dem die Werke einen höheren Stellenwert besitzen als in einem ganz rigiden sola-gratia-Konzept. Genau diese ethische Ausrichtung findet er auch in den Rezipientenschriften.⁵⁸ »Dem Wort folgt der Glaube, dem Glauben die Liebe. Die Liebe aber ist des Gesetzes Erfüllung und als Ziel der Rechtfertigung einzig adäquate Reaktion auf die Forderung des göttlichen Gebotes, wozu der Glaube sola gratia befreit und befähigt.«⁵⁹ Der ethische Rigorismus wird bei Hohenberger also als eine unmittelbare, zwingende Folge eines Erlösungsverständnisses gesehen, in dem der Glauben – wie bei Hamm – eine tätige Kraft ist.

Die Gleichzeitigkeit von sola-scriptura- und sola-gratia-Prinzip hatte bereits Susanne Ritter 1970 für die frühen Flugschriften⁶⁰ vertreten.⁶¹ Spätestens 1522 sei die Rechtfertigungslehre im lutherischen Sinne in den Flugschriften dominant gewesen, doch würden die Werke als notwendige Folge des Glaubens definiert, ohne die kein Glaube sein könne.⁶² Susanne Ritter hält aber gerade diese Autoren, die starkes Gewicht auf die glaubensgewirkten Werke legten, für »vorreformatorisch« und stellt sich so die bei Hohenberger möglichen Wege zu Luther. Sie wirft ihnen geradezu vor, »dann doch das Wort Gottes als Gesetz und die Liebe gesetzlich verstanden« zu haben.⁶³ Bei den Autoren, bei denen eine »lutherische« Relation von Glauben und Werken vorherrsche, sieht sie eine Brücke zwischen beiden Prinzipien in der Auffassung der Publizisten, »der durch die Gnade neu gewordene Mensch«, nicht der natürliche Mensch sei es, der die guten Werke vollbringe.⁶⁴

55. Ebd., S. 372, 374-377.

56. Ebd., S. 386.

57. Ebd., S. 25-35.

58. Ebd., S. 100.

59. Ebd., S. 112f.

60. Für unseren Zusammenhang ist die von Hohenberger kritisierte Tatsache, daß Ritter erst für die Zeit nach 1522 von einer breiteren und tieferen Rezeption beider Prinzipien ausgeht, nicht von herausragender Bedeutung: Susanne Ritter, Die kirchenkritische Tendenz in den deutschsprachigen Flugschriften der frühen Reformationszeit, Diss. phil. Tübingen 1970, S. 276f.: Die Rechtfertigungslehre, noch stärker aber das Schriftprinzip, komme erst nach dem Antiklerikalismus in den Laienflugschriften auf, nämlich ab 1522. Dazu Hohenberger, Evangeliumstreue (wie Anm. 52), S. 3f.

61. Ritter, Die kirchenkritische Tendenz (wie Anm. 60), S. 242-281, bes. S. 257f., 262-267, 276f. und die Zusammenfassung S. 361-370.

62. Ebd., S. 262-268.

63. Ebd., S. 267 – beide Zitate.

64. Ebd., S. 268.

III. Interpretationen: Analyse ausgewählter Laien-Texte

Für die vorliegende Studie wurden neun Autoren analysiert, deren Schriften meistens schon länger und nicht erst seit der Fichenedition von Köhler zugänglich sind⁶⁵: Lazarus Spengler, Hans Sachs, Sebastian Lotzer, Niklaus Manuel, Hartmuth von Cronberg, Argula von Stauffen, Clemens Ziegler, Haug Marschalck, Utz Rychsner. Gemeinsam ist allen, daß sie keine Geistlichen sind. Die Autoren kommen aus verschiedenen Gegenden, Ständen und sozialen Schichten. Stauffen und Cronberg stammen aus dem Adel, Sachs, Lotzer und Rychsner sind Handwerker, Lotzer im Gesellenstatus, Marschalck ist Soldat, Spengler Stadtschreiber und bürgerlicher Politiker, Manuel Handwerker, Künstler und spät in seinem Leben städtisches Ratsmitglied, Ziegler Gärtner/Bauer und Bürger. Geographisch deckt die Auswahl den deutschen Süden recht gleichmäßig ab (Nürnberg: Sachs, Spengler; Augsburg: Marschalck, Rychsner; Straßburg: Ziegler; Memmingen: Lotzer; Bern: Manuel; Bayern: Argula von Stauffen/Grumbach; Hessen: Cronberg). Bauern, vielleicht mit der Ausnahme des Gärtners Ziegler, sind nicht vertreten, weil sie nicht als Autoren auftraten⁶⁶, auch die Geschlechter sind nicht ausgewogen repräsentiert, doch immerhin eine Flugschriftenautorin ist einbezogen worden. Differenzen in den hier interessierenden Fragen lassen sich zwischen ihr und den Männern nicht ausmachen. Als Texte wurden besonders und vorwiegend, wenn auch mit Ausnahmen, Schriften vor dem Bauernkrieg herangezogen, um das »ursprüngliche« Verständnis der neuen Lehre am Beginn der evangelischen Bewegung möglichst gut zu erfassen. 1525 wird angesichts der Konzentration der Tagung auf die »frühe Reformation« als Enddatum gesetzt. Dieses Jahr wird allgemein als Zäsur der Reformation betrachtet, weil zu diesem Zeitpunkt eine scharfe Wendung Luthers gegen »biblizistische« Deutungen seiner Lehre einsetzt, sich das evangelische Lager (Luther, Zwingli, Bucer) zu spalten beginnt und die Bewegung in die Bahnen einer obrigkeitlichen Neuordnung des Kirchenwesens geleitet wird. Sich auf die Frühzeit der Reformation zu konzentrieren führt dazu, daß keine norddeutschen Laienschriften aufgenommen werden konnten, weil sie in dieser Phase praktisch nicht existieren.⁶⁷

Ein Auswahl-Kriterium war also geographische und ständische Vielfalt, damit die Ergebnisse zur Verallgemeinerung taugen. Ein zweites bestand in der Annahme, es müßten Autoren untersucht werden, die sich häufiger oder zumindest ausführlicher geäußert haben, damit man nicht zu bestimmten Themen spezifisch verfaßte Schriften für das Ganze ihres Reformationsverständnisses hält. Bei

65. Hans-Joachim Köhler, Hildegard Hebenstreit-Wilfert, Christoph Weismann (Hgg.), Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts, Zug 1979-1987 = Mikrofichen-Edition. Es werden wo möglich die modernen Papier-Editionen zitiert.

66. Siehe aber dazu Anm. 265.

67. Siehe aber dazu Anm. 265.

der Analyse mußte dezidiert nach den beiden Kategorien, also der Rolle der sola-fide-Idee auf der einen und dem »Biblizismus« auf der anderen Seite gefragt werden. Man sollte nämlich nicht annehmen, ein Autor, der den reinen Geschenk-Charakter des Heils formuliert, könne eo ipso nicht biblizistisch argumentieren. Andererseits sollte man auch nicht davon ausgehen, wer »evangelische Werke« fordert und auf deren Vergeltung durch Gott hinweist, könne selbstredend nicht »solafideistisch« sein.

Die Präsentation des Materials stellt ein Problem dar. Denn im Prinzip sollte man das jeweilige Reformationsverständnis der Autoren einzeln und gesondert systematisch darstellen. Das ist aber in diesem Rahmen unmöglich und auch nicht besonders leserfreundlich. Die Aussagen der verschiedenen Autoren sind deshalb unter Leitfragen zusammengefaßt worden. Die Laien kommen recht ausführlich durch direkte Zitate zu Wort, um die Schlußfolgerungen möglichst eng an die Quellen anzubinden. Zunächst zur Frage nach der Rolle des sola-gratia-Gedankens:

1. Der sola-gratia-Gedanke bei den Laien

Der sola-gratia-Gedanke enthält zwei Aspekte, einmal die Vorstellung, der Mensch könne nicht aus eigener Kraft heilsrelevante gute Werke tun, dann die Idee, Gott mache den Menschen aus freier Gnade, aus lauter Liebe, zu seinem Kind, öffne ihm das Himmelreich wegen der Verdienste Jesu Christi und schaue nicht auf seine Werke. Anders als Mark Edwards finde ich diese Idee praktisch durchgängig bei allen Autoren.

1.1 Die Unfähigkeit des Menschen zu guten Werken

Sechs Autoren sagen ausdrücklich, der Mensch habe keinen freien Willen zum Guten, sondern sei durch und durch sündhaft. Deshalb ist er unfähig, die von Gott geforderten Werke der Gottes- und Nächstenliebe aus sich heraus zu tun. Die sechs Autoren, bei denen dies ganz explizit formuliert wird, sind Spengler, Manuel, Cronberg, von Stauffen, Ziegler und Rychsner.

Das Evangelium – sagt Spengler – »Zeygt vns ane, das wir von vns selbs nit vermügen auch einen guten gedanken zūhaben, dann wir on got nichts gutes thun, fürnemen oder würcken können.«⁶⁸ Er betont, »das wir nit auß vnsern krefften

68. Lazarus Spengler, »Verantwortung vnnnd auflösung etlicher vermeinter Argument ...«, 1523, in: Otto Clemen (Hg.), Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation, Bd. 2, Nieuwkoop 1967, S. 341-413, hier: S. 379. Danach wird im folgenden stets zitiert. Der Verfasser ist Spengler, nicht, wie noch Clemen meinte, Schappeler. Vgl. auch den modernen Druck: Lazarus Spengler, Verantwortung und Auflösung vermeinter Argumente, die zu Widerstand und Unterdrückung des Wortes Gottes ge-

vnd wercken, sondern vermittelst des glaubens from vnd rechtfertig werden.«⁶⁹ Argula von Stauffen stimmt ein: »Ich vermag nichts güts zuthun auß mir selbs/ dann sünden.«⁷⁰ »Nichts güts ist in der natur der menschen/ aber die sündt ist in vns.«⁷¹ Noch dezidierter Clemens Ziegler: »Aber ich gloub festicklich, Adam hab vnss denselben [freien Willen zu guren Werken] verloren.«⁷²

»Darumb sind wir all ewig verloren, wir sind und thünd nüt anders denn sünd«, folgert Niklaus Manuel.⁷³ Hartmut von Cronberg erklärt, diese Unfähigkeit zu guten Werken, komme daher, daß Gott mehr als die äußeren Taten, nämlich die Gesinnung einfordere. Deshalb müssen wir »befinden das wir solliche gebot aus allen vnseren krefften nit halten oder erfüllen mogen, dan got will solliche erfülung mit dem hertzen haben, welchs hertz yn vnserem gewalt nir stehet, sunder gott alleyn ist eyn gewalthaber aller menschen hertzen.«⁷⁴

Weil dem so ist, kann nur Gott unser Herz verwandeln. Wir müssen deshalb in den Worten von Utz Rychsner »Got on underlaß bitten, das er vnns seinen glauben mere in unserem hertzen nach seynem götlichen willen und wolgefallen, das sein nam in uns gepreyßt und sein gewalt durch uns erzaygt und erkent werd.«⁷⁵

1.2 Die geschenkte Gnade

Aussagen mit »klassischen« Aussagen zur Erlösung sola gratia und sola fide kommen bei allen neun Autoren in hinreichender Deutlichkeit vor, nämlich »das wir nit auß vnsern krefften vnd wercken, sondern vermittelst des glaubens from vnd

braucht werden, Ende 1523, in: Ders., Schriften, Bd. 1: Schriften der Jahre 1509 bis Juni 1525, hg. v. Berndt Hamm, Wolfgang Huber, Gütersloh 1995, S. 354-396. Zur Verfasserschaft ebd., S. 354f.

69. Spengler, Verantwortung (wie Anm. 68), S. 379.

70. Argula von Stauffen, »An den Edlen vnd gestrengen herren Adam von Thering...«, 1523, in: Köhler Fische 967, Nr. 2427. Vgl. Dies., Eine christliche Schrift, 1523, in: Adolf Laube, Annerose Schneider, Sigrid Looß (Hgg.), Flugschriften der frühen Reformationsbewegung: 1518-1524, Bd. 2, Vaduz 1983, S. 918-926, hier: S. 919: »auß mir selbs vermag ich nicht[s], dann sünden«.

71. Stauffen, Adam von Thering (wie Anm. 70).

72. Clemens Ziegler, »Von der seligkeit aller menschen seelen«, 24.11.1532, in: Manfred Krebs, Hans Georg Rott (Hgg.), Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd. 7: Elsaß, 1. Teil: Stadt Straßburg 1522-1532, Gütersloh 1959, Nr. 346, S. 563-574, hier: S. 565.

73. Niklaus Manuel, Vom Papst und seiner Priesterschaft, 1522/23, in: Jakob Bächtold (Hg.), Niklaus Manuel, Frauenfeld 1878, S. 29-102, hier: S. 100.

74. Hartmuth von Cronberg, Sendbrief an Hadrian VI., 21.1.1523, in: Eduard Kück (Hg.), Die Schriften Hartmuths von Cronberg (Flugschriften der Reformationszeit 14), Halle 1890, Nr. XI, S. 117-123, hier: S. 122.

75. Utz Rychsner, Ein schöne Unterweisung, daß wir in Christo alle Brüder und Schwestern sind, 1524, in: Laube, Schneider, Looß (Hgg.), Flugschriften (wie Anm. 70), S. 422-442, hier: S. 438.

rechtfertig werden« (*Spengler*)⁷⁶, daß wir »on zuthüung der werck des gesetz« gerecht werden (*Sachs*).⁷⁷ »Die seligkait hat man vorhyn Durch den Glauben in Christum«⁷⁸; »allein, wer an Jesum Christum glaub, der werd rechtuertig« (*Lotzer*).⁷⁹ Seligkeit erlangen wir »on allen vnsern verdienst«.⁸⁰ »Aber wir glauben das wir durch die gnad gottes sälig werden« (von *Stauffen*).⁸¹ »Verflucht ist der mensch/ der da vertraut in den menschen/ Aber gebenedeyt ist der mensch/ der sein getrawen setz in Gott« (von *Stauffen*).⁸²

Bei *Niklaus Manuel* tritt Petrus selbst in einem Fastnachtspiel auf und sagt: »Christus ist darumb für uns gestorben, Dass er uns heil und gnad hat erworben Und dass wir möchtind ewig leben; Darumb hat er sich in tod geben, Uf dass er uns erlösen möcht von nöten.«⁸³ An anderer Stelle konkretisiert Petrus: »Gott hat mir grosse sünd vergeben Und mich erwelt in ewigs leben Durch das verdienen Jesu Christ, On welches nüt sälig wirt, noch ist.«⁸⁴

Gott hat es gewollt, so *Hartmuth von Cronberg*, daß die »sünd vnd übertretung des apffels« erlöst werde »durch die menschwerdung lyden vnd sterben des hymelischen ewigen königs vnd gotts. Dwyl aber der gütig barmhertzig gott, vß überflüssiger vnßsprechlicher gödlicher gnaden von vns gantz vnuerdient vmb vnser erlösung willen mensch worden: vnd vmb vnser sünde so grausamlich gelitten vnd gestorben, vnd vns nit allein von dem tod erlöset, sonder das vil höher vnd grösser ist vns zü mit erben gemacht synes ewigen hymelischen rychs, welches er vns so gantz frey zü vnsern henden gestelt hat.«⁸⁵

Der Glaube macht »volkommen«, weil Christus »genug thon für vnser sünd vnnd das er vns vnser sünd geschenkt hat« (*Ziegler*)⁸⁶; also glaube nur, »das solches alles

76. *Spengler*, Verantwortung (wie Anm. 68), S. 379.

77. Zitiert nach *Arnold*, Handwerker (wie Anm. 51), S. 100. Vgl. S. 101: »Die Werke sind soteriologisch irrelevant geworden.«

78. *Hans Sachs*, »Die Wittenbergisch Nachtigall ...«, 1523, in: *Gerald H. Seufert* (Hg.), Die Wittenbergisch Nachtigall. Spruchgedicht, vier Reformationsdialoge und das Meisterlied Das Walt got. Reclam-Ausgabe Nr. 9737, Stuttgart 1974, S. 9-40, hier: S. 30.

79. *Sebastian Lotzer*, »Ain vast haylsam trostlich ... beschyrmbüchlin ...«, 1524, in: *Sebastian Lotzers Schriften*, hg. v. *Alfred Goetze*, Leipzig 1902, S. 47-75, hier: S. 49.

80. *Sebastian Lotzer*, Heilsame Ermahnung an die Einwohner zu Horb, 1523, in: *Lotzers Schriften* (wie Anm. 79), S. 27-36, hier: S. 31.

81. *Argula von Stauffen*, »An ain Ersamen Weysen Radt der stat Ingolstat ...«, Nov./Dez. 1523, in: *Köhler Fische* 5, Nr. 19.

82. *Stauffen*, Adam von Thering (wie Anm. 70).

83. *Manuel*, Papst (wie Anm. 73), S. 95.

84. Ebd., S. 90f.

85. *Hartmuth von Cronberg*, Sendbrief an Walther von Cronberg, 6.11.1521, in: *Schriften Hartmuths von Cronberg* (wie Anm. 74), Nr. III, S. 18-31, hier: S. 23f.

86. *Clemens Ziegler*, »Von der waren nyessung beid leibs und bluts Christi ...«, April-August 1524, in: *Quellen Täufer* (wie Anm. 72), Nr. 8, S. 11-18, hier: S. 16.

ist geschehen dir zu gut, das du auch würst wider aufferston ... ins ewig leben.«⁸⁷ Christus hat mit seinem Leiden genuggetan für alle Sünder (*Marschalck*).⁸⁸ Er hat gelitten, um die ganze Welt selig zu machen.⁸⁹ Als Christus am Kreuz sprach, alles sei vollbracht, meinte er, »das inn der selbigen stund alle menschliche geschöpffr vom teüffel erledigett wordenn seyynn, von allem val Adam unnd Eva« (*Marschalck*).⁹⁰ »Wöllicher glaubt in son, der wirdt haben das ewig leben.« (*Rychsner*)⁹¹

2. Die lex Christi

Der Begriff des Glaubens bezeichnet kein intellektuelles Für-Wahr-Halten. Der Glauben erträgt kein werkeloses Dasein, sondern wirkt Tag und Nacht die Werke des Herrn. Die Kinder Gottes können zwar die Liebe ihres Vaters nicht verdienen, aber weil sie sich geliebt fühlen, gehorchen sie gerne ihrem Vater. Die »biblizistische« Gehorsamsforderung konkretisiert sich inhaltlich in der Nächstenliebe, die sowohl individual-ethisch wie politisch-ethisch verstanden wird. Die Gebote sind aber auch mit Strafen bewehrt. Diese einzelnen Aspekte verichten sich zu einem juristischen Verständnis des Evangeliums, das auf den ersten Blick mit der sola-gratia-Idee kollidiert. Das mag zum großen Teil die kontroverse Deutung und Interpretation in der Forschung erklären. Kommen wir zu den einzelnen Punkten:

2.1 Das Evangelium als norma normans

Alle neun Autoren formulieren die Verbindlichkeit der Schrift als oberster Norm. Gerade der Jurist *Spengler* fand in der Schrift »als der Urkunde göttlichen Rechts« eine absolute Grundordnung der Gesellschaft.⁹² Deutlich spricht *Spengler* das in seiner »Verantwortung« von 1523 aus: »Gewonheit, gepreuch vnd lenge der zeyt werden ... wider die schrift vnnd das wort gottes (auf welichs vnser glaub als ein einig vest gezeugnuß on mittel gegründt ist) nichts wircken oder stathaben: dann was hundert jar vnrecht gewest ist, würdet (nach gemeinem sprichwort) nye kein

87. *Clemens Ziegler*, »Ein fast schön büchlin ... von dem leib vnd blut Christi ...«, Ende 1524-Anfang 1525, in: *Quellen Täufer* (wie Anm. 72), Nr. 24, S. 30-36, hier: S. 33f.

88. *Haug Marschalck*, Der Spiegel der Blinden, 1522, in: *Laube, Schneider, Loß* (Hgg.), Flugschriften (wie Anm. 70), Bd. 1, S. 128-155, hier: S. 139.

89. Ebd., S. 140.

90. Ebd.

91. *Rychsner*, Unterweisung (wie Anm. 75), S. 433.

92. *Berndt Hamm*, Lazarus Spengler und Martin Luthers Theologie, in: *Press, Stieverman* (Hgg.), Luther (wie Anm. 43), S. 124-136, hier: S. 132.

stund recht.«⁹³ Aber auch der Handwerker und Dichter Hans *Sachs* betont den positives Recht prinzipiell in Frage stellenden göttlich-rechtlichen Aspekt: »Christus spricht Joann. am vierzehenden/ Jch byn der weg/ die warheit vnd das leben/ Er spricht aber nit ich byn die gewonheit. Derhalb muß wir der warheyt anhangen/ welliche das wort gotes vnd got selber ist/ das bleibt ewig Mat. xxiiij. Aber gewonheit kompt von menschen her/ welch all lugner sein/ psalm .cxv. darumb ist gewonheit vergencklich.«⁹⁴

Menschenatzungen werden verworfen, selbstverständlich besonders im Bereich der Lehre. »Hilf, dass wir alle menschenler fri verachtind Und fürhin allein din göttlich wort betrachtind« (*Manuel*⁹⁵; so auch bei *Ziegler*⁹⁶, *Marschalck*⁹⁷). Nur das muß gehalten werden, war seinen »claren grund ... helger gschrift« hat (*Manuel*).⁹⁸ »Allein das wort Gottes soll unnd muß alle ding regieren.« (von *Stauffen*)⁹⁹ »Jr werdt vns mit euern Bebstlichen gesetzen lang nit darzu dringen/ Wir haben genug anzaigung der schrift/ das sie nit on Gottes beuelh macht haben gehabt/ gesatz zümachen.«¹⁰⁰ »Wo es aber in der Bibel/ welches buch allen beuelh Gottes jnhalt/ gegründet ist/ wöllen wirs gern/ vnd frölich annemen. Wo aber nit/ gilt es vns eben nichtz/ dann souil als ich daran meines schwachen vnerstendigen bruders schonen muß/ solang/ bisß er auch vnderweisen wirt/ Dann Got sagt Deuter: am 4. Du sölt nichtz zü meinen wort thun/ noch dauon nemen«. (alles von *Stauffen*)¹⁰¹

Lertzlich ist aber jeder menschliche Brauch ungültig, wenn er seinen Ursprung nicht in der Heiligen Schrift hat: »Die weil ich aber söllichs durch das lautter wort Gotes gelert vnd vnderricht wirt, soll mich der menschlich brauch nichts hindern, dann was nit sein vrsprung auß der hailigen gschrift hat, ist nichts dann yrrtung, vinsternus, vnd eytel verderbnus« (*Lotzer*).¹⁰² Das betrifft aber nicht nur die Lehre, sondern auch das Leben: »Biß das himel vnd erd zergeet, wirt nit

93. *Spengler*, Verantwortung (wie Anm. 68), S. 365.

94. *Hans Sachs*, »Disputation zwischen einem Chorherren und Schuchmacher ...«, 1524, in: *Seufert* (Hg.), Wittenbergisch Nachtigall (wie Anm. 78), S. 41-71, hier: S. 58.

95. *Manuel*, Papst (wie Anm. 73), S. 100. Vgl. S. 45f. – Zitat S. 46: »Vergeblich dienend sie mir mit menschen gesetzen«.

96. *Ziegler*, Schön büchlin (wie Anm. 87), S. 30-36, hier: S. 30; *Ziegler* spricht von »wüsten gewlichen abgöttischen menschengebot«.

97. *Marschalck*, Spiegel der Blinden (wie Anm. 88), S. 130: »der recht brunn der götlichen leer«.

98. *Manuel*, Papst (wie Anm. 73), S. 79.

99. *Stauffen*, Eine christliche Schrift (wie Anm. 70), S. 918.

100. *Argula von Stauffen*, »Wie eyn Christliche fraw des adels in Beiern ... die hohenschul zü Ingoldstat ... straffet«, 20.9.1523, in: Köhler Fische 285, Nr. 819.

101. Ebd.

102. *Sebastian Lotzer*, »Ain außlegung vber dz Euangelium ... Math. am xxij ...«, 1524, in: Lotzers Schriften (wie Anm. 79), S. 75-81, hier: S. 76.

zergeen der klainest büchstab noch ain tytel vom gesatz, biß es alles geschehe ... Yr solt nit wenen, das ich kummen byn, das gesatz oder die propheten aufftzülößen, sonder zü erfüllen.«¹⁰³ *Cronberg* präzisiert: »Wir finden clerlich ym heiligen Euangelio, was die werck vnd gebot gortis seint, die vns Christus gebeut vnd verbeut, vnd derhalben alle lere vnd gesetze von den menschen erdacht, die sich nicht gantz vest auf Christus weg vnnd lere ziehen, die seint gewisslich wider Christum.«¹⁰⁴ »Was ich dir gebeüt, spricht Moses, das solt du allain thünn dem herren, nicht züleg noch minder im kain dinng ... Habent Got lieb, behütent seyn gebott« (*Rychsner*).¹⁰⁵ Die Schrift ist die Grundlage von Heilslehre und Ethik.¹⁰⁶

2.2 Die Individualethik

Es erfolgt eine klare Ethisierung der guten Werke, die als solche nicht verworfen, sondern für heilsrelevant erachtet werden. Alle neun Autoren verstehen das Evangelium auch als lex. »Ein new gebot gib ich euch/,« zitiert Hans *Sachs* Johannes 23, »das ir euch vnder einander liebet/ wie ich euch gelibt hab.«¹⁰⁷ Denn nur »wer lieb hat/ der ist von got geborn/ vnd kennet got/ wer nit lieb hat kennet got nit/ wan got ist die lieb/ vnd wer in der lieb bleybt/ der bleibt in got/ vnd got in im. Derhalben mag ich wol zu euch sagen/ wie Christus zun Juden. Johannis .viij. Wenn ir Abrahamskinder weret/ so theten ir die werck Abrahe.«¹⁰⁸ »So ist das new gesetz allenthalten vol lieb, lieb, lieb.«¹⁰⁹ *Ziegler* spricht ebenfalls vom »Gesetz der Liebe«¹¹⁰; »dann du solt al menschen lieben als dich selbs; schüß din narung zusamen, bring es den armen.«¹¹¹ Für alle gilt die goldene Regel: »Was du wilt, das dir geschehe, thü auch ein andern« (von *Stauffen*).¹¹²

103. *Lotzer*, Beschrymbüchlin (wie Anm. 79), S. 66.

104. *Hartmuth von Cronberg*, Sendbrief an Franz von Sickingen, 13.10.1521, in: Schriften Cronberg (wie Anm. 74), Nr. II, S. 9-17, hier: S. 10.

105. *Rychsner*, Unterweisung (wie Anm. 75), S. 425.

106. Ebd., S. 423: »Als ich dann hoff, das er [= der Satz, wir seien alle Brüder und Schwestern] durch dise der hayligen geschrift sprüch unnd wort Gottes gnügsam bewert sey.«

107. *Hans Sachs*, »Ain gesprech eins Evangelischen christen/ mit einem Lutherischen ...«, 1524, in: *Seufert* (Hg.), Wittenbergisch Nachtigall (wie Anm. 78), S. 119-141, hier: S. 127.

108. Ebd., S. 139.

109. *Hans Sachs*, »Ein Dialogus ... den Geytz ... betreffend«, 1524, in: *Seufert*, Wittenbergisch Nachtigall (wie Anm. 78), S. 93-117, hier: S. 106, Z. 275f.

110. *Ziegler*, Schön büchlin (wie Anm. 87), S. 30-36, hier: S. 31.

111. *Clemens Ziegler*, »Ein kurtz Register ... was abgötterey sey ...«, 2.-24.6.1524, in: Quellen Täufer (wie Anm. 72), Nr. 6, S. 8-10, hier: S. 8.

112. *Stauffen*, Eine christliche Schrift (wie Anm. 70), S. 922.

Der entscheidende Unterschied zwischen der alten und der neuen Lehre ist für *Cronberg* nicht, daß statt der Werke der Glauben zählt, sondern daß an die Stelle der »äußerlichen Werke«, die von Menschen erdacht worden sind, die Werke der Nachfolge Christi treten.¹¹³ Verworfen werden alle rituellen, monetären und ohne Glauben getanen Werke wie Stiftungen und Wallfahrten¹¹⁴; »gott hat keyn gefallen dar ynn, das wir wallfarten suchen vnd die heyligen anrueffen vnser sund halben.«¹¹⁵ »Das heilig euangeli vnd die lere Cristi zeügt sich allenthalben vff die süsse brüderliche liebe.«¹¹⁶ Die Gnade Gottes wird alles wenden und wird »dar durch lichtlich aller eygen nutz gekehrt werden in die brüderliche liebe: dardurch wir bewegt mere vor vnser nechsten nottorfft züsorgen, dan vor vns selbst. Dardurch wir werden erlangen die gnad vor gott: das wir durch die liebe gegen got vnd vnserm nechsten werden selig syn, hie zytlich vnd in dem hymelischen Rych ewiglich.«¹¹⁷ Hier hört man schon den »verdienstlichen Ton«, der häufig anklingt und später thematisiert werden soll: Durch die evangelischen Werke erlangen wir am Jüngsten Tag das ewige Leben.

»Was spricht Osee der heilig prophet [Hos. 6, 6] in der gestalt Gottes?«, fragt *Marschalck*, »Ich wil eür opffer nit haben. Ich wil die barmhertzigkait zü dem armen.«¹¹⁸ Er wiederholt: »Ich will die barmhertzigkait zü dem nechsten dem armen und nit daz opfer von eüch haben.«¹¹⁹ Und noch einmal: »Ich will die barmhertzigkait und nit daz opfer.«¹²⁰ Tue die Werke der Barmherzigkeit, die Elenden beherberge, die Nackten kleide, die Hungrigen und Durstigen speise und tränke! »Das wil er unnd kayn anders von dir haben, darinn wirt er alle welt richtten, da richt dich nach unnd kain anders, dann er sprichtt [Matth. 25, 40]: Was ir dem mynsten inn meynem namen thünd, das habt ir mir gethon.«¹²¹ *Spengler* fährt fort: »Da sehen wyr nu, das der glawb und vertrau zü Got on die lieb gegen dem nehsten nymmer mehr stehen mag. Dann wann ich Gott recht vertrau, ßo hab ich yhne auch von hertzen lieb, die weyl ich keinem vertrauen mag, ich lieb yhne dann zuvor. Lieb ich yhne, so vleyß ich mich seynen willen zu

113. *Cronberg*, Sickingen (wie Anm. 104), S. 10f.

114. Ebd., S. 11.

115. *Hartmuth von Cronberg*, An die Einwohner von Cronberg, 6.3.1522, in: *Schriften Cronberg* (wie Anm. 74), Nr. IV B, S. 41-51, hier: S. 49.

116. *Cronberg*, Wölther von Cronberg (wie Anm. 85), S. 26.

117. Ebd., S. 31. Vgl. Ebd., S. 28: »Aller eigner nutz würt verwandelt werden in die aller süsseste brüderliche liebe ... die cristlich brüderlich liebe mach die vntlich Zuristerey nit erlyden, in welcher keyn endschafft züfinden ist«. Die Klage über die Gerichtsbarkeit, die nur ihren eigenen Vorteil suche, auch S. 29 ausführlich weitergeführt.

118. *Marschalck*, Spiegel der Blinden (wie Anm. 88), S. 143.

119. Ebd., S. 146.

120. Ebd. – unmittelbar nach der eben genannten Stelle.

121. Ebd., S. 143.

volbringen. Seyn will aber ist, seyne gepott zu halten ... unnd dem nehsten umb sonst hülflich zu seyn, wie er uns umb sonst und auß lautter gnad und barmhertzickeit on alle unßer verdienst ym glawben selig macht. Wo nu diße lieb oder werck gegen dem nehsten nicht sind, do ist der glawb ... todt und eyn paum on frucht, der nach den Worten Christi ym euangelio außgehauwen und ynn das feuer geworffen werden sol. Und welcher christen mensch kan sich on diße frucht eynichs warhafften glawbens berümen?«¹²² Das hat – wie bei *Cronberg* und *Marschalck* – sogar Heilsrelevanz: »Wollen wy nu selig werden, so ist von nöthen, yhne und seinem heyligen wortt alleyn zu volgen.«¹²³

Die Liebe bewirkt Brüderlichkeit. In den Worten *Lotzers*: »wir seyen all brüder vnd schwester ynn der gantzen christenhayt vnd schuldig bey vnser seel hayl für ainander zebitten vnd alles, so wir güts wircken, sol als in die gemeinschafft aller christen verordnet werden: das ist die ainig recht brüderschafft ... das höret, das wir brüder vnder ainander seynn, vnd eynder seyen schuldig güts thün.«¹²⁴ *Lotzer* betont, daß die Werke als solche die Seligkeit nicht verdienen.¹²⁵ Dennoch sind sie geboten und für die auch haltbar, denen Gott die Kraft verliehen hat.¹²⁶

Aber »Wo ist Christus ler ietz hinkon, Die allzit uf die liebe zeigt, Dass man dem armen sig geneigt, Zü hilf ze kummen in sinen nöten?«¹²⁷ »Lond pfaffen reden, was und wie sie wend, Ja wenn wir sunst armen hyslüten gend [= Unterstützung geben], Unseren nachpuren, deren vast vil sind Arm, ellend und krank und hand ouch kind: Das gevalt am allerhöchsten gott, Es sind ouch sine gheiss und gebot. Christus, do er uf ertrich was, Do tet und hielt er alles das, Das gott hat geboten nach dem gsatz.« (*Manuel*)¹²⁸

Die Mängel in der gesellschaftlichen Ordnung, besonders die Habgier und der Eigennutz, haben eine Entsolidarisierung bewirkt, die diametral gegen Gottes Gebot der Nächstenliebe steht: »Hab Got lyeb auß gantzem hertzen, auß gantzer seel, auß gantzem gmüt, von all deinen kreften, und den nechsten als dich selbs [Matth. 22, 37-39; (*Marschalck*)]. Er spricht: den nechsten, den nechsten. Merck da eben auff, vergyssh des nechsten nit! ... Hiemit wurd kainer von dem andern betrogen oder gehaßt, weder mit wechßlen, kauffen unnd verkauffen, unnd hülf ainer dem andern, der reich dem armen, der arem dem reichen, und erwüchs ain

122. *Lazarus Spengler*, Die Hauptartikel, durch die gemeine Christenheit bisher verführt worden ist, 1522, in: *Laube, Schneider, Looß* (Hgg.), *Flugschriften* (wie Anm. 70), Bd. 1, S. 156-185, hier: S. 169f.

123. Ebd., S. 173.

124. *Lotzer*, *Horb* (wie Anm. 80), S. 33f.

125. *Lotzer*, *Beschrymbüchlin* (wie Anm. 79), S. 53.

126. *Lotzer*, *Horb* (wie Anm. 80), S. 37.

127. *Manuel*, *Papst* (wie Anm. 73), S. 56.

128. Ebd., S. 78f.

rechte brüderlyche lieb ... Dann an den fruchtten erkennt man dem bom. Dann welcher bom nit güt frucht tregt, der wirt außgeretüt und inß feür geworffen«. ¹²⁹ Wieder taucht die Idee der Vergeltung auf, und zwar in den gleichen Wendungen wie bei Spengler.

Auch *Rychsner* vertritt die Ansicht, daß wir uns an unserer Nächstenliebe messen lassen müssen, denn was wir dem Geringsten tun, tun wir Christus. ¹³⁰ »Er will, man soll dem armen helffen unnd nit den grossen herren, dye vorhin vol unnd fawl zapffen seynd. Den nackenenden, hungerigen, dürstigen, krancken, gefann-gen, bey denen will Christus, das wir unnsrer sälligkayt süchen, unnd nit bey den fawlen büben.« ¹³¹

2.3 Die Politische Ethik

Konsequenzen für die politische Ordnung ziehen acht Autoren deutlicher (Spengler, Sachs, Lotzer, Manuel, Cronberg, Ziegler, von Stauffen und Marschalck). Zentral für den Argumentationsgang ist dabei das Fehlen einer Zwei-Regimenten-Lehre. Wie der einzelne Mensch Christ und Bürger zugleich ist, so ist auch die Obrigkeit in ihrem Amt zur Durchsetzung der christlichen Gebote verpflichtet.

Spengler bewegt sich in Richtung auf ein reformatorisches »Einheitsmodell der civitas christiana«. ¹³² Die Ordnung des Diesseits konnte nur tragfähig sein, wenn sie christlich war, denn nur dann konnte sie Gott gefallen und seinen Segen genießen. ¹³³ Spengler betont, daß man der Obrigkeit gehorchen muß, er ruft aber auch den Regierenden ins Gewissen. »Es ist ye offenbar vnd ligt am tag, das bey den heiden nit so ein vnordenlich Regiment erfunden würdt, als bey vns die sich Christen rümen. Dann da bedenkt kein Regent, das er ander zü gut vnd nutz lebe, sondern jme selbs. nyemand wil zühertzen füren, warumb jne got zü einem obern verordnet habe, vnd das nit land vnd lewt sein sind, sondern das er des lands vnd vnderthanen sey, den er auch sein verwaltung vnd regierung zü nutz vnd gutem füren soll.« ¹³⁴

Konkretisiert wird diese Forderung einmal im wirtschaftlichen Bereich, dann in Richtung auf eine strengere Sittenzucht. Besonders die Habgier, die sich im Fürkauf ausdrückt ¹³⁵, wird von *Sachs* angegriffen. Die im Fürkauf manifeste Haltung des Eigennutzes, so hier die Kritik an einer halbherzigen Reformation aus dem

129. *Marschalck*, Spiegel der Blinden (wie Anm. 88), S. 136.

130. *Rychsner*, Unterweisung (wie Anm. 75), S. 423.

131. Ebd., S. 436.

132. *Hamm*, Lazarus Spengler (wie Anm. 92), S. 135.

133. *Hamm*, Bürgertum (wie Anm. 34), S. 156.

134. *Spengler*, Verantwortung (wie Anm. 68), S. 375.

135. *Sachs*, Geytz (wie Anm. 109), S. 99.f.

Mundes des Romanus, eines altgläubigen Kritikers, widerspricht der Idee der Nächstenliebe. ¹³⁶ Die gesellschaftlichen Mißstände sind offenbar: »secht wie Pawren/ Hantwerksleüt/ so aygenntützig seind/ vnd zeucht yeder in seinen sack/ vnd ist des neyden/ hassen/ rechten/ fechten kain endt bey jn/ wöllen dannocht all güt Ewan-gelisch sein/ vnd ist alles vol geytz ... vom minsren biß zum maisten«. ¹³⁷

»Die welt ist hart verstrickt in zeitlichem wolust mit übel gewynnung der zeitli-chen güter, ... und ist alles mit beßem geytz überlauffen. Mancher beschwert und verderbt hart seynen eben menschen und chrystlichen brüder, dadurch er groß güt zü im bringt und auf ain hauffen zeucht, darinn er groß ding wyrckt.« (*Marschalck*) ¹³⁸ Die Welt ist voller Betrug, Hoffart, Unkeuschheit, Gottlosigkeit, ohne Demut, Gedult, Ehrbarkeit und »brüderliche liebe, da wechßt neid, da haß, da geytz und vil neben flüssender sünd«. ¹³⁹

Lotzer fordert mit der Unbedingtheit der lex evangelica, Wucher solle bekämpft werden. ¹⁴⁰ Überhaupt müsse alles in christlicher Weise neu geregelt werden. Die Obrigkeit muß die Habgier als das größte Übel gegen die Nächstenliebe strafen. ¹⁴¹ Lotzer vertritt klar den Obrigkeitsgehorsam. ¹⁴² Doch muß diese Obrig-keit sich christlich verhalten. ¹⁴³ »Dann ain ersame gmaine begert nichts anders, dann was götlich vnd recht ist. wa ain ordenliche oberkait, wie sie genennt mag werden, nach dem selben handelt, wyrt man jnen geren vnderthenig vnd gehor-sam seyn, wa nit, wirdt der spruch genommen Actuum 5.: man muß got mer gehorsam sein, dann dem menschen.« ¹⁴⁴ »Dann ain christliche oberkait fürcht sich nit zü straffen das übel«. ¹⁴⁵ Er droht: Gott »hat die gewaltigen von dem stul gestossen vnd die nidrigen erhaben etc. ... alles, was jn der welt ist, nemlich die lust des flaisch vnd lust der augen vnd hochmüt der gütter, ist nicht vom vater sonder von der welt. vnd die welt vergeet mit jrer lust, wer aber den willen Gotes rhüt, der bleibt in ewigkait«. ¹⁴⁶

Niklaus *Manuel* betet: »Erlücht uns alle durch dinen geist, Die oberkeiten ouch allermeist, Dass sie die schäfli füerind recht Und sich erkennind dine knecht

136. Ebd., S. 103, 106f.

137. Ebd., S. 110f.

138. *Marschalck*, Spiegel der Blinden (wie Anm. 88), S. 133.

139. Ebd., S. 133f.

140. *Sebastian Lotzer*, »Ain christlicher sendbrief ...«, 1523, in: Lotzers Schriften (wie Anm. 79), S. 36-47, hier: S. 43 – bes. gegen die Juden gewendet.

141. *Sebastian Lotzer*, »Entschuldigung ainer Frummen Christlichen Gemain zü Mem-mingen ...«, 1525, in: Lotzers Schriften (wie Anm. 79), S. 75-81, hier: S. 84.

142. *Lotzer*, Horb (wie Anm. 80), S. 34f. Vgl. *Ders.*, Beschrymbüchlin (wie Anm. 79), S. 72. So auch *Ders.*, Memmingen (wie Anm. 141), S. 82.

143. *Lotzer*, Memmingen (wie Anm. 141), S. 83.

144. Ebd.

145. Ebd.

146. Ebd.

Und nit selb weillind herren sin.«¹⁴⁷ Die Obrigkeit ist zu Reformen dringend aufgerufen, weil Verstöße gegen alle Zehn Gebote grassieren.¹⁴⁸ »Wer ist aber schuldig daran? Die oberkeit, es lit inen nüt daran! Sie lügend nit in das spil, ... Aber was wir förchtend, das wirt uns werden Und darzû ewigklich verderben.«¹⁴⁹ Manuel fordert strenge Zucht und die Verfolgung unchristlichen Verhaltens: daß »das übel gstrafet werd Und abgestellt all schantlich berd. Man soll nit liden alles schweren, Mit ganzem ernst sol man dem weren; Wer schwert, dem sol man zungen rissen, so wurd man sich wol anderst flissen Und us der bösen gwonheit kommen, Die üch sunst nimmer wirt genommen.«¹⁵⁰ Fort und fort häuft Manuel Klagen gegen die innere Verderbtheit und Sittenlosigkeit der Welt¹⁵¹, fast verzweifelt fordert er ein Eingreifen der Obrigkeit, »Damit gestraft werd gross und klein ... Damit dass gott hab wolgefallen Ab einem ieden und ab allen: so wirt man sehen, dass gott lebt, der allen übel widerstrebt.«¹⁵²

Ziegler verlangt in ähnlicher Weise von der Obrigkeit, christliche Ordnung zu machen, z.B. das Spielen zu verbieten¹⁵³: »Ir öberen nemet der geschriff wol war, sy weyßt eüch alle ding, Josue 1 [7 f.],«¹⁵⁴ Der Befehl Gottes, besonders zu diesen letzten Zeiten, die nun angebrochen sind, muß in die Tat umgesetzt werden. In der Auslegung des Vaterunsers verdichtet sich die Vorstellung einer Gesellschaftsreform bei der Bitte »Zukum vns dein reich.«¹⁵⁵ Wenn die Obrigkeiten ihre Aufgabe nicht erfüllen, fallen sie aus der christlichen Gemeinschaft. »O ir widerneckigen vnd ir thirannen, die dann solchs thunt [nämlich Luther und damit Christus einen »buntschuh« nennen], meinet ir, das die thirannen ... vmsunst seind geschriben in der bibel ...? Nein, fürwar sye sind ... ein warnung, das wir erkennen die yetzigen wüterigen ..., die widerstreben dem heyiligen geist, welch sünd nit mag vertzigen werden.«¹⁵⁶ Konkretisiert wird die Gesellschaftsreform im Imperativ »Dein will gescheh.«¹⁵⁷ Aber auch die Bitte, uns von dem Übel zu erlösen, ist eine Subnorm der Forderung, Gottes Willen müsse verwirklicht werden: »spilen, brassen, huren vnnnd die lüt dratzen [= schädi-

147. Manuel, Papst (wie Anm. 73), S. 102.

148. Niklaus Manuel, Klagred der armen Götzen, 1528, in: Bächtold (Hg.), Manuel, S. 237-253, hier: S. 245f. und 248f.

149. Ebd., S. 248.

150. Ebd., S. 250.

151. Ebd., S. 245-254 ununterbrochen.

152. Ebd., S. 252.

153. Vgl. dazu auch Ziegler, Von der seligkeit (wie Anm. 72), S. 571.

154. Ziegler, Register (wie Anm. 111), S. 9.

155. Clemens Ziegler, »Ein fast schöne vszlegung vnd betrachtung des ... Vatter vnser ...«, Anfang Frühjahr 1525, in: Quellen Täufer (wie Anm. 72), Nr. 25, S. 36-39, hier: S. 36.

156. Ebd., S. 36f.

157. Ebd., S. 37.

gen]« müssen bekämpft werden¹⁵⁸, »denn ein rechter christ trutzt niemant, er spielt nit, er ludert nitt beym wein, er hurt nit, er gibt von im was man nit enrberen wil, wie in Christus glert hat.«¹⁵⁹

Cronberg droht Gottes Strafe über Deutschland an, wenn sich die Obrigkeiten nicht zu Gott bekehren: So »sehe ein yegliche oberkeit zû im selbs, das er der maß gegen seinen vnderthanen handel, domit er das gegen gott dem almechtigen oberen, getrawe zûerantworten; Welcher oberer sôlichs nit wol bedenckt, der würdt finden, das im nützer eines seuhirten ampt gewesen were, die herschung sey wie gûtt sy wôle.«¹⁶⁰ Von Stauffen klingt wie ein Refrain: »Gott schiks zû besserung/ damit sy nit in jrer herligkait als Pharao verderben/ vnd die Fürsten in jren radtschlegen/ das wort gottes begreyffen/ nit das jn das wort gottes vnder worffen soll seyn/ sonder sy dem selbigen getrewen vnd gewysen wort Gottes.«¹⁶¹

2.4 Die Vergeltungslehre

Der juristische Charakter der evangelischen Gebote verlangt nach einer Pönformel. Und in der Tat begegnet die Vorstellung, Gott strafe und belohne die Menschen nach ihrem Gehorsam seinen Geboten gegenüber, häufig. Acht Autoren gehen ausdrücklich darauf ein (Spengler, Sachs, Lotzer, Manuel, Cronberg, von Stauffen, Marschalck, Rychsner). Ziegler streift das Thema nur.

»Dann wie konndt ich doch glauben, das mir der, den ich so groblich on unnderlaß belaidig und davon auffzuhörn nit willens pin, solt gnad mittailen und die straff der ubertretung nachlassen, der ich nit gedenk abzusteen?« (Spengler)¹⁶² Wenn »der todt herzügeet vnd gottes zorn vnd gericht vor augen erscheint«¹⁶³, werden nur diejenigen, die auf Gottes Wortgebaut haben, eine befriedigende Antwort geben können.¹⁶⁴ Z.B. wird derjenige, der sich nicht zu Christus bekehrt, sondern der alten Lehre anhängt, in Gott »gewißlich eynen strengen richter finden.«¹⁶⁵

158. Ebd.

159. Ebd., S. 38.

160. Hartmuth von Cronberg, Treue Vermahnung an alle Stände und Gesandten auf dem Reichstag zu Nürnberg, 26.11.1522, in: Schriften Cronberg (wie Anm. 74), Nr. VIII, S. 95-101, hier: S. 95.

161. Stauffen, Adam Thering (wie Anm. 70).

162. Lazarus Spengler, Stellungnahme zum rechten Verhalten angesichts der Türkenbedrohung, nach 28.3.1522, in: Ders., Schriften (wie Anm. 68), S. 244-254, hier: S. 248, Z. 18-20.

163. Spengler, Verantwortung (wie Anm. 68), S. 357.

164. Ebd., S. 358f.

165. Spengler, Hauptartikel (wie Anm. 122), S. 160.

Die Urteilsgrundlage im jüngsten Gericht sind die Werke der Nächstenliebe. Das allernötigste Werk, »das Christus fodern [sic] wirt am letzten vrtayl/ math. xxv. [sind] nemlich die werck der barmhertzigkayt/ Jch bin hungerich gewest/ vnd ihr hant mich nicht gespeiset etc.« (*Sachs*).¹⁶⁶ Es ist aber nicht das äußerliche Werk, sondern die Gesinnung, die über Heil oder ewigen Tod entscheidet.¹⁶⁷ »Derhalb vrtailt got nach dem hertzen«¹⁶⁸, nicht nach »eüsserlichen ertichten wercken«.¹⁶⁹ Wer aber keine guten Werke tur, kann nicht erlöst sein. Der Kontext der Vergeltungstheologie wird nicht verlassen. »Die gotlosen aber [weiß Gott] zum tag des Gerichts zů peinigern.«¹⁷⁰

Auch nach *Lotzer* will Gott »an dem iungsten tag nichts hefftigers erfordern dann dye sechs werck der barmhertzigkayt«.¹⁷¹ Jeder Mensch wird an diesem Tage »rechnung« für sich geben.¹⁷² Christus wird uns am Maß unserer Barmherzigkeit seine Barmherzigkeit zumessen.¹⁷³ Wer die Werke der Barmherzigkeit getan hat, wird auf die Rechte, wer sie unterlassen hat, auf die Linke geordnet werden »in ewyge verdammus«.¹⁷⁴ Gott richtet nicht die Werke als solche, sondern die Kraft des Glaubens in ihnen.¹⁷⁵ Die Werke aber sind die »Bemessungsgrundlage«. Besonders wichtig wird sein, ob der Mensch der rechten Lehre angehangen hat.¹⁷⁶ »Sodomer vnd Gemorer werd es treglicher ergeen am iungsten gericht, denn solcher stat, da sein wort nit angenommen wirt. O ernstlicher gestrenger rychter! wie wellen wir vor dir beston? wie vil findt man der menschen, die nit allain dein götlich wort nit annehmen, Sonder alle die, so es annemen, auff das höchst verschmehen vnd verfolgen?«¹⁷⁷ In *Manuels* Spiel »Vom Papst und seiner Priesterschaft« greift Petrus höchst persönlich in die Diskussion ein: »Einiger gott und gewaltiger herr, Der gibt den himmel und sunst niemand mer, Der wirt belonen gůts und bös; Gloub nit, dass man's mit gelt ablös!«¹⁷⁸ »Gott wirt nit am iungsten tag erfragen, Wer hab zů sant

166. *Hans Sachs*, »Ein gesprech von den Scheinwercken der Gaysrlichen...«, 1524, in: *Seufert* (Hg.), *Wittenbergisch Nachtigall* (wie Anm. 78), S. 73-92, hier: S. 81.

167. Ebd., S. 87.

168. Ebd., S. 85.

169. Ebd., S. 87.

170. *Sachs*, *Geytz* (wie Anm. 109), S. 115.

171. *Lotzer*, *Horb* (wie Anm. 80), S. 34. So auch *Ders.*, *Beschyrbüchlin* (wie Anm. 79), S. 52.

172. *Lotzer*, *Sendbrief* (wie Anm. 140), S. 40.

173. *Lotzer*, *Beschyrbüchlin* (wie Anm. 79), S. 51: »Laßt vns ain ander barmhertzigkayt beweysen, so wirt vns Christus auch barmhertzigkayt ertzaigen, dann mitt wölcher maß wir messen werden, mit der selben wirt vns Christus auch messen etc.«

174. Ebd., S. 53.

175. Ebd., S. 55f.

176. *Lotzer*, *Sendbrief* (wie Anm. 140), S. 40.

177. Ebd., S. 43.

178. *Manuel*, *Papst* (wie Anm. 73), S. 90f.

Peters münster tragen; Aber nach den werken der barmherzikeit, Darvon hat uns Cristus selber geseit – Da wirt er fragen, öb man sie hab getan, Den armen nit turst noch mangel gelan, die nackenden bekleit, die gefangnen tröst. In summa brüederlich liebe ist das gröst.«¹⁷⁹

Cronberg faßt sein Evangeliumsverständnis in das Bild des Solddienstes: Gott hat uns angeworben und das ewige Leben als schönsten Lohn verheißen. Alle, die sich nicht gewinnen lassen, werden der Rache und dem Zorn Gottes anheimfallen: die »sollen wissen, das der allmechtig herr, seynen grausamen zorn vnd gerechtigkeit vber sie ergehen würdet lassen an dem leyb vnd gut zeytlich vnd yre Seelen mit der ewigen hellischen strafe verdammen vnd verurtheylen«.¹⁸⁰ In der »Vermahnung an die Eidgenossen« greift *Cronberg* das Bild Gottes als »Soldatenkönig« wieder auf¹⁸¹: Wer Gottes Ruf zwar annimmt, dann aber »sollichen artickels brief nit hallten würdet, Der mag sich fry versehen, das er von dem obresten hymelischen herrn vnd hauptman außgemustert werden soll.«¹⁸² Gottes Platz bleibt auf dem Richterstuhl. »Vnd ist die ewige belonung vnd die ewige straff meer zuachten dann die zeytliche vergenglich belonung oder straff.«¹⁸³ Es bleibt ihm bewußt, »gott achrer nir die vile der vsserlichen werck der gebrenge oder langer gebet, er wil ein gůt hertz haben, das heyßt warhafftig das reich gottes gesücht«.¹⁸⁴ Es geht also auch ihm um einen Sinnes- und Gesinnungswandel. Das Herz im Vollzug der von Christus gebotenen Werke der Liebe, das ist es, was Gott will und urteilt.

Die Idee, Gottes Heil sei ein Angebot, das man annehmen oder ablehnen könne, begegnet bei *Marschalck*: »Wer sy aber nit annemen, nit erkennen, und verachten wil, wee im, wie dan in Deu. am XXVIII. c. [5. Mose 28, 1-68] von Cristo hart getreet [= gedroht] wirt, welcher seine wort und gebot nit behütet, sonder verachtten thüt, wie er von Got verflücht wirt mit aller seiner niessung der erden, und mir widerwertigkayt alles gelücks himlisch und yrdisch etc. Welcher aber sein gebot halt, liebhat und leert, waz grossen segen er von Got enpfacht, waz gnad und glück im Got verhaißt und zů sagt etc.«¹⁸⁵ Lebst Du in der Liebe, »so wirt dir Got die rechte belonung warlich geben.«¹⁸⁶ Darin wird er nicht die Taten

179. *Niklaus Manuel*, *Der Ablaßkrämer*, 1525, in: *Bächtold* (Hg.), *Manuel* (wie Anm. 73), S. 112-132, hier: S. 116f.

180. *Hartmuth von Cronberg*, Antwort auf Luthers Missive und die Bestallung, 14.4./29.5.1522, in: *Schriften Cronberg* (wie Anm. 74), Nr. V, S. 61-73, hier: S. 71.

181. *Hartmuth von Cronberg*, Treue Vermahnung an die Eidgenossen, 9.12.1522, in: *Schriften Cronberg* (wie Anm. 74), Nr. IX, S. 102-107, hier: S. 102.

182. *Cronberg*, Luthers Missive (wie Anm. 180), S. 71.

183. *Cronberg*, *Walther von Cronberg* (wie Anm. 85), S. 27.

184. Ebd., S. 22.

185. *Marschalck*, *Spiegel der Blinden* (wie Anm. 88), S. 129.

186. Ebd., S. 144.

als solche richten, sondern »er wil dein hertz und dein seel haben.«¹⁸⁷ Er richtet also nach der Gesinnung im Tun, nach der »Hitze« der Liebe in ihnen.

Undeutlicher sind die gedruckten Quellen für *Ziegler*, der ja bekanntlich in seinen späten Werken eine Allerlösung vertritt und deshalb möglicherweise schon in den frühen Schriften keinen Vergeltungsgedanken formuliert. Im Zusammenhang seiner Abendmahlsdeutung spricht er aber doch davon, was zum Christen macht und zum Leib Christi vereint, also die »Schafe« von den »Böcken« scheidet: Der Christ »ergibt sich dahin ..., das er mög leben in dem willen gotes nach aller vermöglichkeit seiner blöden krancken natur, wo dann solchs geschicht in des menschen hertz ..., wann solche gedanken in ym erfunden werden ..., so niesset der mensch gewißlich den leib vnd das blut Christi, vnd ob schon kein priester, kein altar, noch kein eüsserlich zeichen nimer da ist.«¹⁸⁸

Der Verlust des Heils durch Nichtbefolgung der Gebote wird – wie bei *Cronberg* – auch bei *Rychsner* angesprochen: »Wer übertryt und bleybt nit in unser ler oder leer Christi, der hat kayn Got, wer aber in der ler Christi bleybt, der hat den vatter und den son ... Bleybent ir in meiner red, so werdent ir meine junger, und die warhayt erkennen ... Die weyl sy aber fallent von Gott unnd seynd botten des teuffels, so geb in der teuffel iren lon.«¹⁸⁹

Den Fürsten droht Gott in den Worten *Argulas von Stauffen*: Gib »rechnung von deiner maierschafft ... was sagt gott Osee am 8. Sy haben regierrt/ vnd nitt auß mir/ sy waren Fürsten/ vnd ich erkenn sy nit.«¹⁹⁰ Sie erläutert, Christus werde den vor dem Vater bekennen, also den Weg des Heils gehen lassen, der ihn vor den Menschen bekannt habe.¹⁹¹ Wer das aber nicht tue, werde auch nicht belohnt werden.¹⁹²

3. Die Wandlungsidee als Bindeglied

Die Laien betonen also einerseits die evangelischen Werke als Grundlage des göttlichen Richterspruchs und andererseits die Rechtfertigung sola gratia. Einen Widerspruch zwischen beiden Positionen empfinden sie nicht. Diese Tatsache ist wichtig, weil sie das »Entweder-Oder«, das die Forschungskontroversen

187. Ebd.

188. *Ziegler*, Schön büchlin (wie Anm. 87), S. 30-36, hier: S. 33f.

189. *Rychsner*, Unterweisung (wie Anm. 75), S. 432.

190. *Stauffen*, Adam von Thering (wie Anm. 70).

191. *Stauffen*, Eine christliche Schrift (wie Anm. 70), S. 919 – ein Zitat aus Matth. 10, 32-33.

192. Das gleiche Motiv auch in der Schrift *Stauffen*, Christliche fraw (wie Anm. 100): »Wer mich bekent vor den menschen/ den bekenn ich auch vor meinem himlischen Vatter. Vnd Luce 9. Wer sich mein schembr vnd meiner wort/ des wird ich mich auch schemen so ich komm in meiner maiestät etc.« Kürzel werden aufgelöst.

über die Reformation prägt, in einem »Sowohl-Als-Auch« aufhebt. Doch ist dieses Ergebnis allein noch nicht befriedigend. Denn es hinterläßt den schalen Geschmack, als stünde hier Unverbundenes und schwer Harmonisierbares nebeneinander.

Es gibt eine Brücke zwischen ethischem Rigorismus und sola-gratia-Idee. Sie gründet bei den Laien-Autoren wie bei Luther in einer nicht nur forensischen, sondern auch sanativen Rechtfertigungslehre. Die »iustificatio« wird bei allen neun Laien und in den Schriften Luthers, die vor 1525 als Rezeptionsgrundlage vorhanden waren, nicht nur als Gerechterklärung, sondern auch als Gerechtmachung verstanden. Der Mensch wird durch Gottes Gnade ein Gerechter, »iustus«, der nun fähig und verpflichtet ist, rigoros ethisch zu handeln, behindert durch sein verbliebenes Sünder-Sein, doch verwandelt durch die heilende Kraft des göttlichen Zuspruchs.

3.1 Die Wandlungsidee bei den Laien-Autoren

Deutlich ist die Wandlung oder sanative Rechtfertigung bei *Hans Sachs* formuliert: Wer »den worten von hertzen trawt Die jm Christus hat zü gesagt Vnd sich on zweyffel darauff wagt Der selb mensch new geboren hayst Auß dem feuer vnd haylgen gayst Vnd wirt von allen sünden rayn Lebt in dem wort gottes allain ... Wer also ist im gayst verneyt [= erneuert] Der dient gott im gayst vnd warheyte Das ist das er got hertzlich liebt Vnds sich jm gantz vnd gar ergiebt.«¹⁹³ Es kommt zu einer »widergeburt/ vnd verneürung des heyligen geists«, der nun in uns wohnt.¹⁹⁴ Der Mensch gewinnt damit einen neue innere Kraft zum Guten. Der Sünder wird fähig, Gottes Gesetz zu erfüllen.¹⁹⁵

Wer aus der Gnade Gottes glaubt, der ist nach *Rychsner* »auß Got geborn.«¹⁹⁶ *Lotzer* verknüpft diese Idee mit der Liebe: »so wir vns vnder ainander lyeben, so bleibt Gott in uns.«¹⁹⁷ Der Mensch wird durch den Glauben verwandelt, das Wort ist die Kraft Gottes, die in denen wirkt, denen er sie schenkt.¹⁹⁸ Denn das Wort ist der Samen, aus dem die Frucht wächst. Er wurzelt in das Herz der Menschen ein und wirkt so in ihnen ein neues Wesen, nämlich die Fähigkeit zu gutem Tun. Die Vorstellung, durch die Gnade wohne Gott in uns ein, kommt auch bei *Cronberg* zur Sprache: An Papst Hadrian schreibt er 1523 in bezug auf die Feinde des Evangeliums, »das gott in den selbigen menschen nit haußet oder

193. *Hans Sachs*, Die Wittenbergisch Nachtigall (wie Anm. 78), S. 29.

194. *Sachs*, Schuchmacher (wie Anm. 94), S. 53.

195. *Hamm*, Bürgertum (wie Anm. 34), S. 214-218.

196. *Rychsner*, Unterweisung (wie Anm. 75), S. 423.

197. *Lotzer*, Beschrymbüchlin (wie Anm. 79), S. 50.

198. *Lotzer*, Sendbrief (wie Anm. 140), S. 37.

wonet, wilche mehr forchten den gewalt der welt, dan gott«. ¹⁹⁹ Mit denen, die sich bekehren, wird »ein grosse verwandlung geschehen, der eygen nutz würt sich durch die gnad gotts verwandeln in die süsse brüderliche lieb« ²⁰⁰; »daruff wurd vns yn dem euangelio weytter angetzeygt, der eynig recht artzt Christus Jesus, welcher sich gegen allen sundern mit der maß erbeut, das eyn igklicher der seyn wort horet, vnd dem glaubt, den will er als bald gesunt vnd selig machen.« ²⁰¹

Manuel nennt Christus in ähnlicher Analogie zum Bild des Arztes »Heilmacher der Welt«. ²⁰² Uli Rechenzahn, der Hurer, ruft in dem Spiel »Elsi Tragdenknaben« aus: »Küni Süwtrog, ich bin bekehrt! Du hast mich trüwlich gelert. Die wort die hand mer gwürkt an mir, Den wärend der pffaffen noch vier. Das gottswort dringt durch's herz hinin«. ²⁰³ Die Sünder wandeln sich schlagartig in Gotteskinder, geloben einander Treue bis in den Tod, lobpreisen Christus in Worten und – so steht zu erwarten – im Leben durch Besserung, immer dankbar und immer sehnsüchtig rufend: »Send uns, herr, dinen heiligen geist, Dass er uns sterk im glouben hiel«. ²⁰⁴ Die Botschaft der Liebe steckt an, so daß alle Feinde am Ende Freunde werden. ²⁰⁵ Das Motiv, durch den Glauben senke sich Gottes Kraft in den Menschen, begegnet häufig, so auch bei von *Stauffen*. Sie ruft den Altgläubigen zu: »Wer auß Got ist/ der hört das wort Gottes/ darumb höret ir es nit/ ir seyt nit auß Got«. ²⁰⁶ Die heilende Kraft des Wortes macht uns neu. ²⁰⁷ Der Mensch wird nach *Clemens Ziegler* durch das Wort verwandelt: »wo dann der heylig geist ist, da ist frid, glaub, lieb vnnnd barmhertzigkeit«. ²⁰⁸ Es ist der Geist, der lebendig macht. ²⁰⁹ Durch die Gnade ist »nuon der inwenig [sic] mensch, die sel, ... mit getlicher kraft bekleydet«. ²¹⁰ Sie wird zu einem »inwenigen nwen menschen, der noch got geschaffen ist«. ²¹¹ An

199. *Cronberg*, Hadrian (wie Anm. 74), S. 117f.

200. *Hartmuth von Cronberg*, Sendbrief an Karl V., vor 2.11.1521, in: *Schriften Cronberg* (wie Anm. 74), Nr. I, S. 1-8, hier: S. 4.

201. *Cronberg*, Hadrian (wie Anm. 74), S. 122.

202. *Niklaus Manuel*, Von Papssts und Christi Gegensatz, 1522/23, in: *Bächtold* (Hg.), *Manuel* (wie Anm. 73), S. 103-111, hier: S. 105.

203. *Niklaus Manuel*, Elsi Tragdenknaben, 1530, in: *Bächtold* (Hg.), *Manuel* (wie Anm. 73), S. 255-298, hier: S. 288.

204. Ebd., S. 290.

205. Ebd., S. 292f.

206. *Stauffen*, Christliche fraw (wie Anm. 100).

207. Ebd.

208. *Clemens Ziegler*, »Von der vermehlung Marie vnd Josephs ...«, Frühjahr/Sommer 1524, in: *Quellen Täufer* (wie Anm. 72), Nr. 7, S. 10f., hier: S. 10.

209. *Ziegler*, Nyessung (wie Anm. 86), hier: S. 12.

210. *Ziegler*, Seligkeit aller menschen seelen (wie Anm. 72), S. 570.

211. *Clemens Ziegler*, »Ein mercklichen verstant iber das geschriben buchlin von der selickheit aller menschen seelen ...«, 12.12.1532, in: *Quellen Täufer* (wie Anm. 72), Nr. 350, S. 578-583, hier: S. 582.

anderer Stelle verwendet er – aber warnend vor Überheblichkeit – den Begriff des »vergetdetden [= vergotteten] menschen der fulkumenheit«. ²¹² Bei *Spengler* gewinnt man ebenfalls den Eindruck, der Glaube sei eine Art Implantat, durch die der Mensch in seiner Struktur verändert wird. ²¹³ Denn wer wahrhaftig glaubt, der »empfendet die krafft solichs worts durch das wort an jm selbs«. ²¹⁴

Marschalck faßt die Erlösung und die Wandlung, die mit ihr einhergeht, in stark brautmystischen Bildern von großer Kraft: »Wann du ain lyebe bülschafft hetttest inn disem zergencklichen flaischlichen leben, es weer frawen oder manßbild, du hetttest tag noch nacht kein rü, du gedechtest steets daran, wie du zü ir kommen welttest, wie du freintlych mit ir reden welttest, wie du ir fred machen welttest, wie du iren willen behalten welttest und wie du dein leben bey ir verzeren welttest. Sollychs lyeß dich nit rüben, du schlieffest, du wachtest, du essest, du trunckest. All dein vertrauen und glauben sarztest du darein, dich het zü solchem bewegt, daß dir etwann ain kromet [= Geschenk] oder ain krantz mit andern süssen worten worden wer. Gibt dir nun daz dein natur eyn, ach, so nymm dein vernunft deiner seel und schaw und erfar und lyß, was dir Got dein herr geben, gethon und zü gesagt hat, und wie er so von grosser höhe des ewigen lebens zü dir in die finstern unrübigen erden unnd jamertal kommen jst, dich verlassents, verderbst, ellends schäffly zü süchen, dich fraintlich lieben, dich väterlichen tragen, dich hertzlichen seinen willen zü behalten leeren und seine gesponß und bülschafft nennen und dir kaynen edlen krantz unnd kromet schencken, sonder sein schen rosenfarb blüt züm krantz, sein edler hailiger leib zü aym kromet, und darzú seine liepliche syesse wort, das du bey im besytzen solt das ewig reich der selygkait. Da wil er dir zü berayten ain rechte hochtzeyt, ayn schöns preyttel beth unnd schöne kleineter [= Kleinodien, Edelsteine] deiner kamer und zier. Wie gefyel dir der gemahel und der gesponß? Da well wir nach ringen tag und nacht, da ist ewige freüd, ewigs leben, ewige gesuntheit und ewiger wollust, ewiger frid unnd ainigkait«. ²¹⁵ *Marschalck* beschreibt so, wie der Geist Gottes den Menschen »anrürt« und »enzündt«. ²¹⁶

3.2 Die Wandlungsidee bei Luther und die guten Werke

Luther hat die gnadenhafte und geschenkte Gerechtigkeit Gottes persönlich als Befreiung erlebt. Er empfand sich neu geboren: »Hic me prorsus renatum esse sensi.« ²¹⁷ Diese Einschätzung ist verallgemeinerbar: Der Gerechtfertigte wird in

212. Ebd., S. 579.

213. *Hamm*, Lazarus Spengler (wie Anm. 92), S. 130.

214. *Spengler*, Verantwortung (wie Anm. 68), S. 356.

215. *Marschalck*, Spiegel der Blinden (wie Anm. 88), S. 144f.

216. Ebd., S. 128.

217. *Martin Luther*, Vorrede zum 1. Band der Gesamtausgabe seiner lateinischen Schriften, 1545, in: Sta 5, 637,2 = WA 54, 186,8f.

das Paradies zurückversetzt und neu gemacht: »Tum vivit iustus non ipse, sed Christus in eo, quia per fidem Christus inhabitat et influit gratiam, per quam fit, ut homo non suo sed Christi spiritu regatur.«²¹⁸ Er ist ein neuer, innerlich auf Gott gegründeter Mensch. Das Evangelium rechtfertigt nicht nur forensisch, sondern heilt, macht gerecht. In der Vorrede zum Römerbrief von 1522 sagt Luther: »Aber glawb ist eyn gotlich werck ynn uns, das vns wandelt vnd new gepirt aus Gott, Johan. 1 vnd todtet den allten Adam, macht vns gantz ander menschen von hertz, mut, synn, vnd allen krefften, vnnnd bringt den heyligen geyst mit sich.«²¹⁹ Die Seele wird vom Wort durchdrungen und tritt in die göttliche Gemeinschaft ein. Dadurch, daß Gottes Liebe in ihm Wohnung nimmt, wird der Mensch auch »iustus«. Nun erst ist er »iustus et peccator«, wo er vorher nur »peccator« gewesen ist.

Am anschaulichsten und häufigsten für die Rechtfertigung im fröhlichen Wechsel ist das Bild von der Vermählung. »Denn die seele heysst eyn geystliche iunckfraw und brawt gottis allein von dem glawben, darynn sie gottis wortt empfehet unnd von dem heyligen geyst schwanger wirtt. Unnd der heylige same gotlichs wortts macht sie fruchtpar und eyne mu(o)tter der warheyt, das ist warhafftiger gutter werck und rechtschaffens gottlichen lebens.«²²⁰ Durch den fröhlichen Wechsel werden wir eins mit Christus, indem wir ihn in uns aufnehmen und von ihm schwanger werden. Vereinzelt faßt Luther den Austausch der Eigenschaften, die im fröhlichen Wechsel geschieht, in extrem anmutenden Formulierungen: »Dann war ist es, das der mensch mit gnaden beholffen mehr ist dann ein mensch, Ja die gnad gottis macht yn gotformig und vergottet yn, das yn auch die schrifft got und gottis sun heist.«²²¹ In »Von der Freiheit eines Christenmenschen« von 1520 beschreibt Luther die Umwandlung des Menschen als Konversion. Das von außen kommende Wort heilt und konvertiert den an Äußerlichem orientierten Menschen.²²² Die Gerechtigkeit wird in den Menschen eingegossen²²³, und der Gerechte lebt aus dem Glauben.²²⁴

Lange Zeit ist der Aspekt einer sanativen Rechtfertigung bei Luther in der lutherischen Theologie verkannt worden.²²⁵ Erst zu Beginn dieses Jahrhunderts hat

218. *Martin Luther*, In epistolam Pauli et Galatas commentarius, 1519, in: WA 2, 502,12-14.
 219. *Martin Luther*, Das neue Testament, 1522: Epistel St. Pauli an die Römer, in: WA DB 7, 10,6-9.
 220. *Martin Luther*, Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papsts und der Bischöfe, 1522, in: WA 10/II, 121,4-8.
 221. *Martin Luther*, Ein Sermon gepredigt zu Leipzig ... am Tage Petri et Pauli, 1519, in: WA 2, 247,39-248,3.
 222. Siehe Anm. 253; *Hohenberger*, Rechtfertigungslehre (wie Anm. 52), S. 116-124.
 223. *Martin Luther*, Sermo de dublici Justitia, 1519, in: Sta 1, 221,5f. = WA 2, 145,7.
 224. *Hohenberger*, Rechtfertigungslehre (wie Anm. 52), S. 50.
 225. *Bernhard Lohse*, Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang, Göttingen 1995, S. 278f.: Weil Melanchthon Recht-

Karl Holl diesen sanativen Aspekt besonders herausgestrichen und gesagt, es gehe Gott nach Luther darum, »den Menschen ... umzuschaffen zu einem wirklich Gerechten.«²²⁶ Trotz sonstiger Differenzen zu Holl hat auch Paul Althaus 1950 den sanativen Aspekt des Rechtfertigungsvorgangs besonders betont: »Indem ich an den ›Christus für mich‹ glaube, wird er zum ›Christus in mir‹, der in mir aufersteht, wirkt, gegen die Sünde in mir zu Felde liegt und siegt ... iustificare [steht] zugleich für das Gerechtsprechen und Gerechtmachen, für Gottes neues Urteil über den Menschen wie für sein Neuschaffen des Menschen, für die neue Geltung wie für das neue Sein des Menschen.«²²⁷ Ole Modalsli folgte 1963: »Ein Glaube, der den Gläubigen nicht verwandelt, ist darum Wahn und Traum.«²²⁸ »Ja,« schreibt er an anderer Stelle, »Luther kann sagen, der Christ, der durch den Glauben an der göttlichen Liebe teilhat, sei im Herzen ganz und gar durchgottet und demgemäß gegen den Nächsten wohlthätig.«²²⁹ Diese stärkere Betonung der Verwandlung und Heilung durch den Glauben als genuin lutherische Position hat sich mittlerweile allgemein durchgesetzt.

Albrecht Peters formuliert 1981 in seiner mit Otto Hermann Pesch zusammen verfaßten »Einführung in die Lehre von Gnade und Rechtfertigung« und fast wörtlich gleich 1990 im »Handbuch Systematischer Theologie«, es ließen sich die forensische und die effektive Rechtfertigung nicht gegeneinander ausspielen.²³⁰ Luther gebrauche den Begriff »Rechtfertigung« einmal für den Vorgang, in dem Gott den Sünder »für gerecht erklärt, ihn zugleich aber durch die Neuschöpfermacht des Gottesgeistes in einem eschatologischen Prozeß gerecht macht.«²³¹ Diese Rechtmachung sei ein lebenslanger Prozeß, in dem stets Gott der wirksame Teil bleibe.²³² Peters betont zwar die Dominanz des forensischen

fertigung und Heiligung auseinandernimmt, wird die Rechtfertigung bei ihm rein forensisch verstanden. Indem die lutherische Theologie ihm folgte, wurde Luthers genuiner Ansatz lange verkannt. Karl Holl hat demgegenüber »mit Nachdruck geltend gemacht, daß für Luther die Rechtfertigung letztlich die gesamte Erneuerung des Menschen bis hin zur Vollendung umfaßt.« – Zitat S. 279.

226. *Karl Holl*, Die Rechtfertigungslehre <erstmal veröffentlicht 1910>, in: *Ders.*, Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte, Bd. 1: Luther, Tübingen 1932, S. 124, Anm. 2.
 227. *Paul Althaus*, Die Gerechtigkeit des Menschen vor Gott, in: Das Menschenbild im Lichte des Evangeliums. Fs. Emil Brunner, Zürich 1950, S. 31-47, hier: S. 35.
 228. *Ole Modalsli*, Das Gericht nach den Werken. Ein Beitrag zu Luthers Lehre vom Gesetz, Göttingen 1963, S. 44.
 229. Ebd., S. 82.
 230. *Otto Hermann Pesch*, *Albrecht Peters*, Einführung in die Lehre von Gnade und Rechtfertigung, Darmstadt 1981, S. 130.
 231. *Albrecht Peters*, Rechtfertigung (Handbuch Systematischer Theologie 12), Gütersloh 1990, S. 38f. Identisch mit geringfügigen Abweichungen *Pesch*, *Peters*, Einführung (wie Anm. 230), S. 130.
 232. *Peters*, Rechtfertigung (wie Anm. 231), S. 43.

Aspekts der Freisprechung vom Urteil, gibt der Heiligung, die durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in uns einsetzt, aber einen wichtigen Platz: »Im Heiligen Geist nimmt der Sohn und mit ihm Gott der Vater selber Wohnung in den Glaubenden. Insofern ist für Luther die Unio cum Christo ein Vereinigtwerden mit dem dreieinigen Gott.«²³³ Wer glaubt, eine Gerechterklärung ohne Heiligung, Glauben ohne Liebe haben zu können, der hat den Geist nicht, sondern erliegt einer satanischen Verblendung.²³⁴ »Für den Reformator,« sagt Peters, »läßt sich der *Articulus stantis aut cadentis Ecclesiae* nicht reduzieren auf eine rein forensische Rechtfertigung ..., vielmehr markiert sie die Struktur des Gotteswirkens an uns sowie die diesem entsprechende Antwort unseres Glaubensgehorsams.«²³⁵

Bernhard Lohse weist 1995 ebenfalls auf die Verwandlung und Erneuerung durch den geschenkten Glauben hin.²³⁶ Zwar hält er unmißverständlich fest, daß der Mensch, solange er lebe, in seinem Sündersein stecke, doch ebenso total sei die Gerechtigkeit, die Gott schenke, die »umfassende Erneuerung«, »die mit dem Glauben an Christus einsetzt und das ganze Leben des Christen umfaßt.«²³⁷ Thomas Hohenberger sieht also auf gesichertem Boden, wenn er aus seiner Analyse der frühen Lutherschriften folgert, die Formel vom Wiedereintritt ins Paradies sei mehr als eine Floskel, denn sie bezeichne die allmähliche Neuschaffung des Menschen.²³⁸ Für unseren Zusammenhang wichtig ist an Hohenbergers Analyse, daß damit klar gestellt wird, daß in den wichtigen für die Laien vor 1525 rezipierbaren Schriften Luthers eine Wandlungskonzeption formuliert worden ist, daß hier also wahrscheinlich eine Luther-Rezeption stattgefunden hat.

Besonders stark hat die finnische Forschung den sanariven Aspekt betont und dabei den Begriff der »Vergöttung«²³⁹ verwendet, der bei Luther die totale Wand-

233. Ebd.

234. Ebd., S. 45. Vgl. S. 45f. zur Kritik an Holls Position. Auf die hier und bei *Modalsli*, *Das Gericht nach den Werken* (wie Anm. 228), S. 27-34 diskutierten Differenzen zu Holl muß ihm Rahmen des vorliegenden Aufsatzes nicht eingegangen werden, da es ja nur um die bei den Kontrahenten unbestrittene Wandlung des Menschen geht.

235. Ebd., S. 59. Die Wandlungsvorstellung begegnet auch bei *Rudolf Mau*, *Liebe als gelebte Freiheit der Christen*. Luthers Auslegung von G 6, 13-24 im Kommentar von 1519, in: *Luj* 59 (1992), S. 11-37, hier: S. 17.

236. *Lohse*, *Luthers Theologie* (wie Anm. 225), S. 276.

237. Ebd., S. 280.

238. *Hohenberger*, *Rechtfertigungslehre* (wie Anm. 52), S. 42f.

239. Als neueste Veröffentlichung: *Simo Peura*, *Die Vergöttlichung des Menschen als Sein in Gott*, in: *Luj* 60 (1993), S. 39-71; *Antti Raunio*, *Summe des christlichen Lebens*. Die »Goldene Regel« als Gesetz der Liebe in der Theologie Martin Luthers von 1510 bis 1527, Helsinki 1993, S. 356-362.

lung des Christen bezeichnen kann.²⁴⁰ Auch sie schreibt die – allmähliche und lebenslang unvollständig bleibende²⁴¹ – Vergöttlichung des Menschen Gott zu.²⁴² Die Vereinigung des Göttlichen mit dem Menschlichen geschehe zudem wie in einem Konglomerat, also ohne die Substanzen an sich zu verändern oder gar auszutreiben.²⁴³ Deshalb sei die Veränderung des Menschen zwar real-ontisch, aber nicht vollständig – man denke an das *simul-iustus-et-peccator*-Motiv.²⁴⁴ Dennoch ist von diesem Ansatz aus die Ethik besonders wichtig, in der der Mensch durch seine Nächstenliebe als Christus am Armen, Geknechteten, Schwachen, Nutzlosen, Erbärmlichen handelt: Wie im fröhlichen Wechsel des Rechtfertigungsgeschehens entäußert sich nun auch der vergöttlichte Mensch und gibt seine göttlichen Gaben, die ihn verwandelt haben, weiter »und realisiert den fröhlichen Wechsel mit seinem Nächsten.«²⁴⁵ »Es ist charakteristisch für die Liebe des gottförmigen Menschen, daß er Gott und seinen Nächsten mit einem frohen, freien Willen liebt.«²⁴⁶ Weil wir neu werden, sind wir nun fähig, wie Christus uns geliebt hat und liebt, auch den Nächsten zu lieben, sagen aber auch Thomas Hohenberger²⁴⁷ oder Rudolf Mau.²⁴⁸ Der Christ kann – anders als der Nichtchrist – eine besondere, nämlich eine echte und wahre Sittlichkeit praktizieren.²⁴⁹ Der Gläubige lebt ein neues Leben aus dem Glauben.²⁵⁰ Seine Gerechtigkeit befähigt ihn nämlich zu wahrhaft, nicht nur scheinbar guten Werken, auch wenn er immer wieder vom alten Adam zurückgezogen wird in die Sünde.²⁵¹ Im Sermon von dem unrechten

240. *Simo Peura*, *Mehr als ein Mensch? Die Vergöttlichung als Thema der Theologie Martin Luthers von 1513 bis 1519* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 152), Mainz 1994.

241. *Peura*, *Vergöttlichung* (wie Anm. 239), S. 61f. *Ders.*, *Mehr als ein Mensch* (wie Anm. 240), S. 299.

242. *Peura*, *Mehr als ein Mensch* (wie Anm. 240), S. 270f., 295f. Vgl. *Ders.*, *Vergöttlichung* (wie Anm. 239), S. 49: »Somit kann der Mensch die Gnade für sich selbst weder schaffen noch fördern, sondern es ist in jedem Fall erforderlich, daß sie von außen her eingegossen wird.«

243. *Peura*, *Vergöttlichung* (wie Anm. 239), S. 58: »Die Teilhabe an der göttlichen Natur impliziert also weder die Verschmelzung Gottes mit dem Menschen noch die des Menschen mit Gott.« So auch S. 58-63 insgesamt. Vgl. *Ders.*, *Mehr als ein Mensch* (wie Anm. 240), S. 299.

244. *Peura*, *Mehr als ein Mensch* (wie Anm. 240), S. 299. So auch *Raunio*, *Summe* (wie Anm. 239), S. 189-197.

245. *Peura*, *Mehr als ein Mensch* (wie Anm. 240), S. 290, 300.

246. Ebd., S. 299f. Vgl. *Ders.*, *Vergöttlichung* (wie Anm. 239), S. 64-66.

247. *Hohenberger*, *Rechtfertigungslehre* (wie Anm. 52), S. 149.

248. *Mau*, *Liebe* (wie Anm. 235).

249. *Modalsli*, *Gericht nach den Werken* (wie Anm. 228), S. 79.

250. *Hohenberger*, *Rechtfertigungslehre* (wie Anm. 52), S. 53.

251. *Martin Luther*, *Sermon von dem heiligen hochwürdigen Sakrament der Taufe*, 1519, in: *Sta* 1, 264, 19-25 = *WA* 2, 732, 9-12.

Mammon greift Luther das Bild der Wiedergeburt auf und sagt: Der rechte Glaube sey »eyn mechtig, thettig, unrugig, schefftig ding, der den menschen gleych vernewert, anderweit gepyrtt und gantz ynn eyn new weyße unnd weßen furet.«²⁵² Die Werke werden also nicht negiert, sondern erhalten einen neuen Seinsgrund. Adam hat »eytell frey werck .../ vmb keynß dings willen gethan/ denn allein Gott zu gefallen;« »Also auch eynis glaubigen menschen werck/ wilcher durch seynen glauben ist widderumb ynß paradiß gesetzt/ vnd von newen geschaffen/ darff keyner werck frum zu werden/ sondern das er nit mu(e)ssig gahe vnd seynen leyb erbeyt und beware/ seyn yhm solche freye werk zu thun alleyn gott zu gefallenn befolhen.«²⁵³

Die Nächstenliebe²⁵⁴ konkretisiert sich vor allem im Elternamt und im Amt der Obrigkeit.²⁵⁵ Die Obrigkeit wird ermahnt, »das sie fleisz habe(n) yhr vnterthanen wol zu regiren/ lieblich mit yhn handeln/ vnd alles thun/ das sie yhn ntuzlich vn(d) hulflich sein/ das ist yhr weg zum hymel/ vnd yhr besten werck die sie mugen thun auf erden/ damit sie angenehmer sein fur got/ dan ob sie sonst eytel wu(n)dertzeichen thete(n)«. ²⁵⁶ Die letzte Formulierung klingt nach einer Belohnung der guten Werke durch Gott. In der Tat hat Luther in ähnlicher Weise wie die Laien-Autoren auch von einem Gericht nach den Werken geschrieben.

Luther gibt den Werken, weil sich in ihnen der Glaube manifestiert, auch eine heilsgeschichtliche Dimension. Er kann sagen, das Gericht über die Werke entscheide über die Seligkeit, weil er stets an den in ihnen wirksamen Glauben als eigentliche Urteilsgrundlage denkt. Der Glaube ist so definiert, daß er gar nicht ohne Werke gedacht werden kann. In der Vorrede zum Römerbrief von 1522 wird der Gedanke einer untrennbaren Einheit von Glauben und Liebe besonders schön ausgedrückt, »das unmöglich ist werck vom glawben scheidn, als unmöglich, als brennen und leuchten vom fewr mag gescheyden werden.«²⁵⁷

Es besteht also kein Widerspruch zwischen der Lehre von der Erlösung aus Gnade und Glauben und einem »Gericht nach den Werken«. ²⁵⁸ Modalsli spricht von einer »Rechtfertigung durch den in den Werken inkarnierten Glauben«. ²⁵⁹ Die

Rechtfertigung durch den Glauben bleibt damit unangetastet und wird als »fides efficax«²⁶⁰ doch nicht rein forensisch verkürzt. Die Werke sind aber mehr als nur Erkenntnishilfen²⁶¹ für den Menschen, nämlich – wie im Bild vom Feuer das Brennen oder das Leuchten – Seinsweisen oder Aspekte des Glaubens. Denn »das Got nach den wercken richtet, ist auch war. Aber dafür soll mans gewisslich halten, wo der glawb nicht ist, das da auch keyn gut werck konde sein, Und widerumb, das da keyn glawb sey, wo nicht gutte werck sind. Darumb schleuß den glawben und die gutte werck zu samen, das also ynn den beyden die summa des gantzen Christlichen lebens stehe. Wie du nu lebst, so wirt es dyr gehen, darnach wirt dich Gott richten. Darumb ob uns Gott wol nach den wercken richtet, so bleybt dennoch das war, das die werck alleyn fruchte sind des glawbens, bey wilchen man sihet, wo glawb oder unglawb ist. Darumb wirtt dich Gott auß den wercken urteylen und ubirtzeugen, das du glewbt odder nicht glewbt hast.«²⁶² Sie sind Tatbeweise einer inneren Einstellung, Urteilsgrundlagen

Seele und Leib nur einen Menschen bilden, so hat der Christ letztlich nur eine einzige Gerechtigkeit aus Glauben und Wirken. Wie hierin jedoch in Christus allein der Gott-Logos das personbildende Element ausmacht und die Seele den Leib durchwaltet, so erwächst auch die personhafte und doch leibliche Gerechtigkeit des Christen allein aus dem Glauben.« Vgl. schon Peters in: *Ders., Pesch*, Einführung (wie Anm. 230), bes. S. 152-156.

252. *Martin Luther*, Sermon von dem unrechten Mammon, 17.8.1522, in: WA 10/III, 273-282, 283-292, hier: 285,28f.

253. *Martin Luther*, Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520, in: Sta 2, 289,10f., 12-16 = WA 7, 31,28-32.

254. Dazu neuerdings *Raunio*, Summe (wie Anm. 239).

255. Ebd., S. 276f. Zur Theosis als Einwohnung Gottes und des Menschen Teilhabe am Sein Gottes ebd., S. 356-360 zusammenfassend. Vgl. auch S. 172-180.

256. *Martin Luther*, Von den guten Werken, 1520, in: Sta 2, 76,24-28.

257. *Martin Luther*, Das neue Testament, 1522: Epistel Sr. Pauli an die Römer, in: WA DB 7, 10,21-23.

258. *Modalsli*, Gericht nach den Werken (wie Anm. 228).

259. Ebd., S. 39f. So auch *Peters*, Rechtfertigung (wie Anm. 231), S. 53 (und S. 45f. – gegen Holl mit Althaus): »Wie Christus Gott und Mensch in einer Person ist und

260. *Max Weber*, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: *Ders.*, Die protestantische Ethik, Bd. 1, Gütersloh 1981 S. 27-277, hier: S. 131 zur Rolle der fides efficax im Calvinismus: als Zeichen der von Gott in den Gläubigen inserierten Heiligkeit und Erwählung. Die Ähnlichkeit zu Luthers Konzeption ist frappant. Denn bei Luther heißt es: Werke seien »ein gewisses zaychen und wie ein sigel an einem brieff gedruckt, damit ich sicher sey, das der glaub recht sey. Ursach: findt ich in meinem hertzen, das das werck daherfließt auß lieb, so bin ich gewiß das mein glaub rechtgeschaffen sey« – *Martin Luther*, Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis über Lukas 6, 36ff., in: WA 10/III, 225,35 – 226,3. Vgl. *Modalsli*, Gericht nach den Werken (wie Anm. 228), S. 45, 47: »Ohne selbst in den locus iustificationis zu gehören, leisten die guten Werke so dem rechtfertigenden Glauben eine unentbehrliche Hilfe. Indem sie den Gnadenstand bezeugen, sind sie Grund der Heilsgewißheit – freilich nicht Realgrund, sondern Erkenntnisgrund.«

261. *Peters*, Rechtfertigung (wie Anm. 231), S. 54 zum Syllogismus practicus. Der Glaube ist aber nicht nur in den Werken sichtbar, sondern ohne Werke nicht vorhanden: »Als Zeugnis eines rechten Glaubens wollen die Werke unsere Erwählung und Berufung fest machen. Wenn sie auch nicht das Heil verursachen, weil der Glaube das Leben erlangt, so müsse doch um der Heuchler willen gelehrt werde: Gute Werke sind notwendig zum Heil.« Vgl. auch *Peters* in: *Ders., Pesch*, Einführung (wie Anm. 230), bes. S. 163-166.

262. *Martin Luther*, Auslegung des 1. Petrusbriefes – 1. Petrus 1, 17, 1523; Cruciger-Mitschrift, in: WA 12, 289,28ff. Vgl. *Modalsli*, Gericht nach den Werken (wie Anm. 228), S. 50f.

über das, was eigentlich zu prüfen ist: die Wiedergeburt aus dem Glauben.²⁶³ Thomas Hohenberger betont deshalb, der Luther der massenwirksamen Frühschriften halte »an der Erfüllung der Gebote als einer *conditio sine qua non* zur Seligkeit fest.«²⁶⁴

IV. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man für die untersuchten Laien-Autoren²⁶⁵ und – wenn sie für das Verständnis von Heilslehre und Ethik typisch sein sollten – für die

263. *Modalsli*, Gericht nach den Werken (wie Anm. 228), S. 50. Vgl. S. 102 zu den Zeichen von Gottes Zorn im Diesseits. Die irdischen Unglücksfälle sind »Realoffenbarungen des göttlichen Richterwillens ... Als existenzielle Erfahrungen und als Vorzeichen des Endgerichts dienen diese Katastrophen zur Warnung vor der Sünde, als Mahnungen zum Gesetzesgehorsam und als Antriebe zur Buße.« Siehe auch weiter dazu S. 106-112. Ebd., S. 148: »In der Rechtfertigung wird die Person geschaffen, die gute Werke tut, weil sie durch den Glauben in Christus ist. Kraft der Glaubensgemeinschaft mit Christus tut der Christ die guten Werke nicht final auf die Rechtfertigung hin, sondern konsekutiv von der Rechtfertigung her.«

264. *Hohenberger*, Rechtfertigungslehre (wie Anm. 52), S. 68.

265. Die hier ermittelten Befunde haben über den geographischen und sozialen Raum, der untersucht wurde, möglicherweise hinausgreifende Relevanz: *Zur bäuerlichen Theologie* vgl. *Franziska Conrad*, Reformation in der bäuerlichen Gesellschaft. Zur Rezeption reformatorischer Theologie im Elsaß (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 116), Stuttgart 1984. In den von Conrad untersuchten Bauernschriften lassen sich sowohl stark gesetzliche Passagen finden wie auch klare Rezeptionen der sola-gratia-Idee. Zur sola-gratia-Idee vgl. S. 96: »Die Ruprechtsauer Supplikation enthält klar und eindeutig die reformatorische Auffassung vom Gotteswort: Die seligmachende Wirkung des Evangeliums«. Nach Conrad überwiegt ein gesetzliches Verständnis – So S. 98. Vgl. S. 99: »Ein eigentlich katholischer, auf evangelisch-biblischen Prinzipien basierender Werkglaube stellte für die meisten Dörfer die Quintessenz der Bekanntschaft mit der reformatorischen Predigt dar.« *Zu Norddeutschland* und der hier vor 1525 formulierten Theologie vgl. etwa die Schrift des Geistlichen *Johann Westermann*, »Eyn christlyke vhtlegynge der reyn gebodde ...«, 1524. Druck: *Hartwig Walberg* (Hg.), Die Schriften Johann Westermanns 1524/1525, Lippstadt 1985, S. 1-169 (Zitate im folgenden aus der hochdeutschen Übertragung). *Sola-gratia-Idee*: Der Glaube allein und nicht der Erfüllung der Gebote macht gerecht. Ebd., S. 7: »daß die Erfüllung [der Gebote] nicht gerecht macht, sondern Glaube und Gebet«. *Gesetzliches Verständnis*: Gute Werke in der Befolgung der Zehn Gebote werden belohnt. Z.B. Ebd., S. 5 und 7: »Aus diesen Worten wird uns klar, daß niemand ohne die Beachtung der göttlichen Gebote Gott gehorsam ist und daß denen, die Gottes Gebote halten, nicht nur das ewige Leben, sondern auch zeitliche Segnung und Wohlfahrt von Gott verheißen ist – und daß wiederum den Übertretern nicht nur mit ewiger Pein, sondern auch mit zeitlicher Strafe gedroht

evangelische Bewegung insgesamt ein Fazit ziehen, das auch für die Reformationsdeutungen eine Brückenfunktion haben kann.

1. Die Laien haben Luther gut verstanden. Sie haben seine Idee, der Mensch werde nicht aus eigener Kraft, sondern durch Gottes Gnade und aus Glauben gerecht, geteilt. Die Interpretation der Motive der frühen evangelischen Bewegung von der Rechtfertigungslehre her versperrt nicht etwa den Zugang zu ihrem ethischen Rigorismus, sondern fundiert ihn. Eine Reformationsdeutung mit dem Zentrum des »sola gratia« gewinnt insgesamt gegenüber rein soziologisierenden Deutungen an Dignität.

2. Die Laien haben den Glauben als Treue interpretiert und daraus die Verpflichtung zur Erfüllung der *lex evangelica* abgeleitet. Die Interpretation der Motive der frühen Reformation von der Seite der Ethik her versperrt nicht den Zugang zu ihren metaphysischen Quellen und ihren »rein theologischen« Wurzeln. Im Gegenteil: Brüderlichkeit und Gleichheit folgen unmittelbar aus dem theologischen Kern der neuen Lehre. Kommunalismus als verfaßte Form der Brüderlichkeit und der Antiklerikalismus als seine in Blickrichtung auf den Klerus zuge-spitzte Negativvariante sind legitime Interpretamente der frühen Reformation. Das gleiche gilt für – z.B. marxistische – Deutungen, in denen der Bauernkrieg eine zentrale Rolle spielt: Er teilt die rigorose Orientierung an der *lex Christi* mit den Reformatoren und den städtischen Laien, deren Schriften dargestellt worden sind.

3. Die Laien haben – wie Luther – eine auch sanative Rechtfertigungsvorstellung vertreten. Deshalb konnten sie eine christliche rigoristische Ethik stringent begründen. Es besteht kein Widerspruch zwischen dem frappanten Ethizismus inklusive der Vorstellung, Gott richte nach den Werken der Nächstenliebe, und

wird.« *Ethisierung*: Gute Werke sind solche der Nächstenliebe und der Brüderlichkeit. Ebd., S. 13. *Wandlung*: Der Glaube ist eine Verwandlung des Menschen: »Und wer keine guten Werke hat, der hat auch keinen Glauben ... Also richtet Gott einen jeden aus seinen Werken«. Ebd., S. 33. Vgl. S. 63: Christliches Denken und Tun »ist aber nur möglich, wenn Gott, der himmlische Vater, des Menschen Herz durch die Gnade des heiligen Geistes erleuchtet ... Durch ihn kommt der Mensch zur rechten Erkenntnis Christi und aller göttlichen Gabe und Gnade ... Durch solche Erkenntnis wird dann das Herz eines Menschen hin zur Liebe Gottes, des Vaters, gezogen«. Vgl. S. 89: »So geschieht denn nun auch die geistliche Feier da, wo ein Mensch frei von allen seinen Werken und ganz still ist (als wäre er bei sich selbst tot) und Gott in sich wirken läßt, wie es der heilige Apostel Paulus sagt: Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.« Vgl. zu Westermann auch *Ulrike von Fritschen*, Der Lutherschüler Dr. Johann Westermann und seine »Christliche Auslegung der Zehn Gebote«, in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 87 (1993), S. 37-66. Ich danke *Stephen E. Buckwalter* für den Hinweis auf Westermann und den genannten Aufsatz.

der sola-gratia-Idee. Denn die Laien hatten die Gewißheit gewonnen, für den Gläubigen, in dem Gott wohnt, sei die Erfüllung der christlichen Gebote möglich. Alle Heils- und Seinsfragen konnten nun beantwortet werden. Es stand zu hoffen, daß das Hören und Lesen des Wortes einen starken, verbreiteten, den einzelnen wie die Gesellschaft verchristlichenden Effekt haben würde. Im Evangelium fanden die Laien das Zentrum, um das sich ihr Leben wie die Gesellschaft konzentrieren sollte. Die Deutung der Reformation als normative Zentrierung von Religion und von Gesellschaft in der Religion erhebt die vorgestellten Quellenbefunde auf die Ebene einer Reformationstheorie, die die bisher getrennten Interpretamente zu einem gemeinsamen Zentrum hinführen kann.

Die Reformationsdeutungen, die bislang kontrovers waren, müssen das nicht bleiben. Alle betrachten die Reformation nur von unterschiedlichen Blickwinkeln. Kein einzelner von ihnen kann als »der« legitime bestätigt oder als »illegitim« verworfen werden. Die Deutung der Reformation von Luther her nimmt für die Frühphase der Reformation einen wesentlichen Aspekt wahr, sofern sie sich weiter und die Folgerungen im Sinn der *lex evangelica* als genuin reformato-
risch anerkennt. Der Blick vom ethischen Rigorismus der frühen Reformation aus erfaßt ebenso einen zentralen Aspekt, sofern er auch die soteriologische Verankerung im *sola gratia* wahrnimmt. Die Ethik der Laien ist so innig mit ihrem Erlösungsverständnis verknüpft, daß erst das Studium beider Faktoren und ihrer Verbindung uns die Einheit und Dynamik der frühen Reformation verständlich macht.